Aus der Not geboren. Eine Vision wird Wirklichkeit.

1963 – 2013 50 Jahre St. Josefs-Stift Eisingen e.V. 50 Jahre St.Josefs-Stift



((xx Bild unbearbeitet))

St.Josefs-Stift Eisingen e.V. – ein lebender Organismus.

Der Titel dieser Jubiläumsschrift zeigt den Baum des Lebens, den uns der langjährige Vorsitzende des Vorstandes und frühere Caritasdirektor Franz Stephan und seine Gattin anlässlich seines Ausscheidens aus dem Vorstand und zu unserem Jubiläum gestiftet hat.

Nichts verdeutlicht das Wesen unserer Einrichtung mehr als dieser Baum: wir sind ein lebender Organismus. Sehen wir uns doch einmal so. Als solch einen Baum.

- Unsere Wurzel und somit die Seele das ist Pfarrer Robert Kümmert.
- Der Stamm, stark und tragfähig das ist der Verein.
- Aus dem Stamm gewachsen sind zwei starke Triebe,
 die St. Josefs-Stift Eisingen gGmbH und die Robert- Kümmert Akademie.
- Die Veredelungsstelle das ist das Erthal-Sozialwerk.
- Seine Äste das sind unsere Unternehmensbereiche.
- Die Zweige hier sehen wir die einzelnen Abteilungen.
- Und die Blätter das sind alle uns anvertrauten Menschen, alle unsere MitarbeiterInnen und alle unsere ehrenamtlichen HelferInnen.

Bitte folgen Sie uns auf den kommenden Seiten doch mal auf diesem Weg.

Inhalt

Impressum

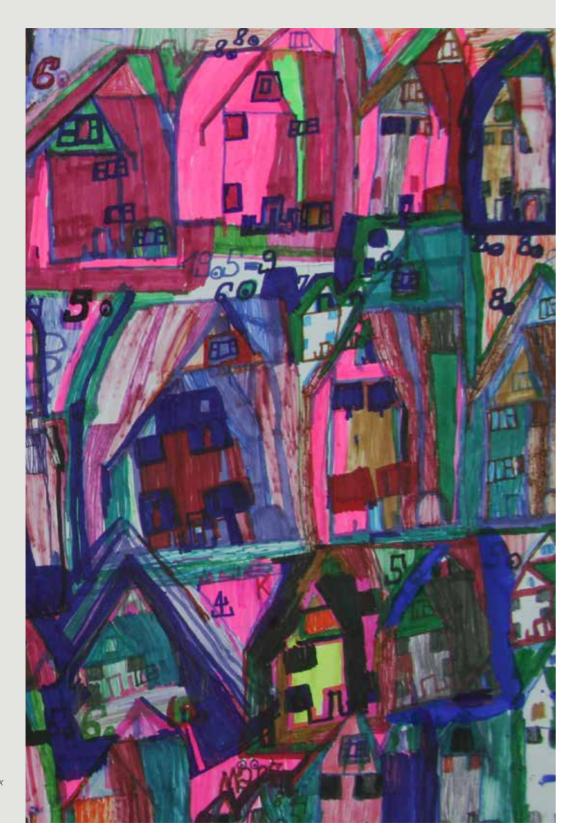
Herausgeber: St. Josefs-Stift Eisingen e.V Idee, Konzept & Inhalt: Ernst A. Hestermann Redaktionsassistenz: Katharina-Eva Bauer

Redaktionelle Mitarbeit: Bernhard Götz, Beate Breuer, Christel Baatz-Kolbe, Pfr. Dr. Matthias Leineweber, Anton Feiler, Andrea Schödl, Hummel und Lang

Gestaltung und Produktion: www.wieczorek-design.de

Fotos: Bildarchiv St. Josefs-Stift, Dieter Roth, Thomas Senftleben, Hummel und Lang,

Christian Weidner Druck: Stürtz AG



bu x

6

Nur wer nach vorne schaut, kann die Zukunft gestalten.

Gedanken zum 50. Gründungsjubiläum

"Was mir an Aufgaben vor die Füße gelegt wird, das packe ich an", mit diesen Worten begründete Pfarrer Robert Kümmert seinen Entschluss, eine Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung zu bauen. Sein Erlebnis mit Frau Margarete Siebenlist und Ihrem Sohn Peter war prägend für ihn. "Sie werden sicher nicht die einzige sein", sagte Kümmert und schritt zur Tat.

Viele wichtige Personen und Institutionen versammelte der damalige Caritasdirektor um sich, um mit ihnen gemeinsam dieses Unternehmen, dessen Kosten damals schon auf 35 Millionen DM geschätzt wurden, in Angriff zu nehmen. Am 21. Februar 1963 wurde mit der Gründung des Vereins der Grundstein für den heutigen Unternehmensverbund "St.Josefs-Stift Eisingen e.V" gelegt.

Längst kümmert sich der Verein nicht mehr nur um Menschen mit geistiger Behinderung. Mit der Übernahme der Mitträgerschaft beim Erthal-Sozialwerk wurde das Angebot um die Betreuung und Pflege von Menschen mit psychischer Erkrankung erweitert. Auch die regionale Ausbreitung reicht seit der Eröffnung des Kardinal-von-Galen-Hauses in 1996 weit über die Eisinger und Würzburger Grenzen hinaus. Durch die Einrichtungen des Erthal-Sozialwerkes in Marktheidenfeld, Neustadt und Lohr, reicht unser Leistungsangebot heute bis weit in den Landkreis Main-Spessart hinein.

Auch die Verantwortung für die Aus- und Weiterbildung qualifizierter MitarbeiterInnen hat der Verein übernommen. Mit der Robert-Kümmert-Akademie betreibt er eine der führenden Ausbildungsstätten für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe in Bayern.

"Die Würde eines Volkes erkennt man an der Sorge für seine schwächsten Glieder", mit diesen Worten eröffnete Bischof Dr. Josef Stangl am 21. Februar 1963 die Versammlung zur Vereinsgründung. Auch heute noch gilt dieses bischöfliche Wort und die übergeordneten, sozialpolitischen Themen stehen bis heute im Mittelpunkt unserer Arbeit.



Werner Scheller 1. Vorsitzender

Wohn- und Beschäftigungsangebote für Menschen mit Behinderung zu schaffen, ihre kreativen Fähigkeiten in Kunst, Schauspiel und Musik zu fördern und für sie alle nur erdenkliche Unterstützung zu erreichen, das ist und bleibt die vorrangige Aufgabe des Vereins. Dass, und wie dies umgesetzt wird, zeigt die Entwicklung der letzten Jahre. Besonders freuen wir uns darüber, dass in 2013 – unserem Jubiläumsjahr – neue Wohnhäuser (in Kist) und ein Wohnheim mit Förderstätte (in Aschaffenburg) an unsere Bewohner übergeben werden konnten. Und damit ist noch lange nicht Schluss. So sollen wir im Auftrag des Bezirks Unterfranken unser Angebot auch auf die Region Kitzingen und Main-Spessart ausweiten.

Wir sind also noch lange nicht am Ziel. Doch auch dafür brauchen wir wieder Unterstützung.

Bitte helfen Sie uns und begleiten Sie uns auf diesem Weg.

((xx Unterschrift bitte groß einscannen "satt" schwarz auf weiß))

Werner Scheller

1. Vorsitzender

Ein halbes Jahrhundert ist ein langer Zeitraum – in der Behindertenhilfe ist es fast eine Epoche. Was hat sich nicht alles verändert in 50 Jahren! Wohl in kaum einem Bereich wird das so deutlich wie beim Blick auf unseren Umgang mit dem Thema Behinderung: Zu Gründungszeiten des Landesverbandes traten Menschen mit Behinderung kaum in der Öffentlichkeit auf, sie wurden regelrecht versteckt. Von Förderung und Therapie konnte keine Rede sein, und erst recht nicht von selbstbestimmtem Leben und gleichberechtigter Teilhabe.

Mit der Vereinsgründung vor 50 Jahren wurde geradezu visionär der Bau einer heilpädagogischen Fördereinrichtung für geistig oder mehrfach behinderte Menschen in der Region Würzburg geplant. Neun Jahre später wurde der Plan erfolgreich umgesetzt. Heute steht das St.Josefs-Stift für ein breites Therapie- und Dienstleistungsangebot für Menschen mit Behinderung, für ein umfassendes Ausbildungs-, Fort- und Weiterbildungsangebot – und das alles über die Region hinaus. Besonders wichtig war die Erweiterung des Angebots auf Menschen mit psychischer Beeinträchtigung.

Wir wissen aus vielen Studien, aber auch aus Gesprächen, dass die psychischen Erkrankungen in erheblichem Maße zugenommen haben. Behindertenhilfe gehört nach wie vor zu den wichtigen Herausforderungen in unserer Gesellschaft. Deshalb braucht es qualifizierte und engagierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, ein breites Dienstleistungs- und Assistenzangebot, damit die Chance auf ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben für Menschen mit Behinderung möglich ist.

Ich gratuliere dem St.Josefs-Stift Eisingen e.V. sehr herzlich zu seinem 50. Jubiläum und verbinde dies mit großem Dank und einem Vergelt's Gott für das bislang Geleistete. Für die Zukunft wünsche ich alles Gute, Kraft und das Engagement, mit dem Sie bisher so bewährt gearbeitet haben.

Barbara Stamm, MdL

Präsidentin des Bayerischen Landtags

Parbasa Amen

Barbara Stamm, MdL, Präsidentin des Bayerischen Landtags



Dr. Paul Beinhofer, Regierungspräsident von Unterfranken

50 Jahre St. Josefs-Stift Eisingen e.V. sind ein Grund zum Feiern, ein Grund, Rückschau zu halten und mit berechtigtem Stolz auf das Geleistete zurückzublicken: 50 Jahre gelebte Solidarität, Mitmenschlichkeit und Mitverantwortung im Interesse der Menschen. 50 Jahre unermüdliche Aufbauarbeit im Dienste Hilfebedürftiger. 50 Jahre sich selbst und andere immer wieder auf's Neue zu motivieren und sich weit über das normale Maß hinaus zum Wohle der Allgemeinheit einzusetzen – getreu dem Motto: "Die Vision unseres Vereins ist eine Gesellschaft, in der jeder Mensch ohne Stigmatisierung und Ausgrenzung leben kann".

Entstanden aus dem Bestreben, eine Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung zu schaffen, hat der Verein St. Josefs-Stift Eisingen eine wahrlich bemerkenswerte Entwicklung vollzogen. Die Sorge des Vereins beschränkt sich nicht mehr ausschließlich auf Menschen mit geistiger Behinderung, sondern hat sich durch die Mitträgerschaft im Erthal-Sozialwerk auf Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung ausgeweitet. Neben der Einrichtung in Eisingen betreibt der Verein auch Einrichtungen in Stadt und Landkreis Würzburg, in der Stadt Aschaffenburg sowie im Landkreis Main-Spessart. Aus-, Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Heilerziehungspflege stellt das St.Josefs-Stift in der Robert-Kümmert-Akademie sicher. Der Verein St.Josefs-Stift e.V. hat sich zu einem gut aufgestellten Träger entwickelt, der aus der unterfränkischen Soziallandschaft nicht mehr wegzudenken ist.

Ich verbinde meine herzliche Gratulation zum 50. Gründungstag mit einem herzlichen Dank an alle ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, die hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie alle Freunde und Gönner des St.Josefs-Stift Eisingen. Ich wünsche dem Verein weiterhin viel Erfolg bei seinem Wirken für die Menschen in Unterfranken und Gottes reichen Segen.

Dr. Paul Beinhofer

Regierungspräsident von Unterfranken

Vor fünfzig Jahren hat Pfarrer Robert Kümmert mit der Gründung des Vereins St.Josefs-Stift Eisingen den Grundstein gelegt zu einem wunderbaren Mammut-Projekt der Mitmenschlichkeit. Seit fünfzig Jahren verhilft das St. Josefs-Stift Menschen mit Behinderung, gleichberechtigt am Leben in unserer Gesellschaft teilzunehmen. In diesem Wirken spiegelt sich nicht zuletzt unser zutiefst christlich geprägtes, abendländisches Verständnis von Menschenwürde wider. Die Würde kommt nach unserem Verständnis jedem Menschen mit seiner Geburt zu. Und niemand kann ihm diese Würde aberkennen, niemand kann sie ihm wegnehmen.

In den Angeboten des St.Josefs-Stifts, die sich längst nicht mehr nur auf Menschen mit geistiger Behinderung beschränken, sondern die sich durch die Mitträgerschaft des Vereins im Erthal-Sozialwerk auch an Menschen mit psychischer Erkrankung oder mit psychischer Behinderung wenden, ist diese unantastbare Würde des Menschen mit Händen zu greifen.

Dass für das St.Josefs-Stift stets der Mensch im Mittelpunkt steht, zeigt sich zudem in der Ausbildung sowie der Fort- und Weiterbildung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Robert-Kümmert-Akademie betreibt heute eine renommierte Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe. Das St.Josefs-Stift sorgt dafür, dass jeder das Beste aus seinem Leben machen kann, dass jeder die Chance hat auf ein glückliches und erfülltes Leben. In diesem Sinne gilt mein herzlicher Dank insbesondere all jenen, die in den zurückliegenden fünfzig Jahren Verantwortung getragen und das St.Josefs-Stift vorangebracht haben.

Für die Zukunft wünsche ich dem segensreichen Verein und allen seinen Diensten und Einrichtungen weiterhin recht viel Erfolg und alles Gute, denn eine Gesellschaft ist immer nur so stabil wie die Solidarität der Menschen untereinander.

Erwin Dotzel Bezirkstagspräsident



Erwin Dotzel, Bezirkstagspräsident



Martin Pfriem, Caritasdirektor

Ein inklusives Lebenswerk

Als Caritasdirektor Monsignore Robert Kümmert seinen `Arbeitsplatz' aus der Stadt Würzburg in das St. Josefs-Stift in Eisingen verlegte, da hatte er neben dem Wiederaufbau der Caritas im Bistum Würzburg nach dem Krieg, auch das St. Josefs-Stift mit einem eingetragenen Verein, zahlreichen Unterstützern und vielen kreativen Ideen Wirklichkeit werden lassen.

In diesem Jahr feiert der Verein seinen 50. Geburtstag.

Am 1. August 1945 wurde Pfarrer Robert Kümmert durch Bischof Matthias zum Caritasdirektor für die Diözese Würzburg ernannt. Schon während der Nazi-Diktatur kümmerte er sich um Menschen mit Behinderungen und versuchte einen geistig behinderten jungen Mann, der seine Mutter verloren hatte zu unterstützen. Aufgrund der NS-Aktionen ("Vernichtung unwerten Lebens") wurden Menschen mit Behinderung aus seiner damaligen Wahrnehmung besonders gut vor der Öffentlichkeit verborgen.

Nach dem Krieg begann er mit dem Wiederaufbau der Caritas als Nachfolger von Benedikt Eichhorn. "Am Punkt Null sollte ich eine nicht zu überblickende Aufgabe beginnen." (Pfr. Robert Kümmert)

Enteignungen, Aberkennung des Sammlungsrechtes und der Steuerfreiheit, zerstörte Häuser und verstaatlichte Einrichtungen kennzeichneten die Lage, welche Pfr. Kümmert bei seinem Amtsantritt vorfand. Er fasste die Situation damals in folgenden Worten zusammen: "Es war, als erwachte ich aus einem schweren Traum, der aber Wirklichkeit war … Im Würzburger Sonntagsblatt fand ich ab 1922 keinen einzigen Caritasartikel" (Pfr. Robert Kümmert)

Mit seinem ausgeprägten Organisations- bzw. Improvisationstalent sowie seinem unerschütterlichen Realitätssinn gepaart mit einer gesunden Portion Gottvertrauen errichtete Pfr. Kümmert vielfältige Einrichtungen und Strukturen der Caritas, welche diese auch heute noch zu einem guten Anteil prägen und ausmachen. Sein Geist und seine Ideen sind allenthalben gegenwärtig und am Wirken.

Immer waren ihm Menschen mit Behinderung und deren Familien eine Herausforderung und ein besonderes Anliegen. Im Gespräch mit Rektor Stolz erörtert er 1961 die Probleme bei der Förderung von jungen Menschen mit Behinderungen in "Kindergarten" und "Hilfsschule". An die Begegnung mit Peter und seiner Mutter knüpft Pfr. Kümmert den Bezug zur Bibelstelle "Nimm das Kind und seine Mutter und flieh nach Ägypten" und die Unter-

stützung des Heiligen Josef.

Bei der Gründung der St.Josefs-Stiftung e. V. 1963 gingen bereits 13.000 DM aus Mitgliedsbeiträgen und 12.000 DM aus Spenden ein. Heute gehören mit der Robert-Kümmert-Akademie und dem Erthal-Sozialwerk zwei weitere Gesellschaften zum Verbund des St.Josefs-Stift.

In den Häusern des Stiftes in Eisingen und den umliegenden Gemeinden sowie am Untermain leben und arbeiten mehr als 400 Menschen mit Behinderungen. Das Stift hat sich sehr positiv im Sinne seines "Gründervaters" weiterentwickelt. Nach der Auf- und Ausbauphase und unter den Maßgaben der Behindertenrechtskonvention hat es sich weiter auf dem Weg des Umbaus von einer Komplexeinrichtung zu einem inklusiven und vernetzten System mit vielen Satelliten in der Diözese voran bewegt.

So wie Pfarrer Robert Kümmert nach der Fertigstellung der Gebäude Anfang 1970 in das Stift zog um dort mit den Menschen zu leben und zu arbeiten, so gilt es heute im Sinne von Teilhabe und Teilgabe mit den Menschen mit Behinderung im Alltag ganz praktisch "Leben zu teilen".

Wenn ich heute im Sonntagsgottesdienst meiner Heimatpfarrei in der Kirchenbank neben einem Mitbürger bzw. Mitglied einer Außenwohngruppe des Stifts sitze, dann ist die Vision meines Vorgängers für mich inklusive Wirklichkeit zum Greifen nahe.

Herzlichen Glückwunsch dem Verein zum Jubiläum und "Dank und Vergelt's Gott" allen die dabei über die Jahre mitgewirkt haben und weiterhin unterstützend und begleitend dabei sind, die Vision von Pfr. Kümmert in die Zukunft zu tragen.

Martin Pfriem Caritasdirektor



Ursula Engert, 1. Bürgermeisterin Eisingen

Unter dem Motto "ganz normal anders" haben wir im letzten Jahr mit verschiedenen Veranstaltungen das 40jährige Bestehen des St. Josefs-Stifts Eisingen gefeiert.

Doch bis "unser Stift" 1972 eröffnet werden konnte, bedurfte es einer langjährigen Vorbereitungszeit. Viele Schritte waren notwendig. Und ein erster Meilenstein war überwunden, als am 21. Februar 1963 der Verein St. Josefs-Stiftung gegründet wurde. Und es liest sich wie eine Erfolgsgeschichte, wie in kürzester Zeit die Mitgliederzahl vervielfacht wurde und damit das Vermögen des Vereins wuchs. Dies war die Voraussetzung, um das gemeinsame Ziel, ein Heim für Menschen mit geistiger Behinderung zu bauen, zu erreichen.

Welche Überzeugungskraft war notwendig und welche Begeisterungsfähigkeit müssen diese maßgeblichen Personen der 1. Stunde gehabt haben, damit dies gelingen konnte.

Allen voran Pfarrer Robert Kümmert, der mit seiner pragmatischen Art die Aufgabe angepackt hat. Er hat die entscheidenden Weichen gestellt und die notwendigen Institutionen und Personen für die Idee gewinnen können. Den Anstoß dazu gab ihm eine Mutter, die sich hilfesuchend an ihn wandte und damit auf die Situation vieler anderer betroffener Eltern aufmerksam gemacht hat.

Die Gründer hatten ein Ziel, auf das sie beharrlich gemeinsam hingearbeitet haben. Sie wollten die Betreuungssituation für Menschen mit Behinderung verbessern und sind neue Wege gegangen. Wie viel Widerstände mussten sie in Kauf nehmen, wie viel Hindernisse und Hemmschwellen überwinden. Der Arbeit und dem Einsatz dieser Menschen gehört meine große Anerkennung.

Zu den vielen "Wegbereitern" gehörte auch Dr. Maria Probst, die als Vizepräsidentin des Bundestags die wichtigen politischen Kontakte geknüpft und nicht locker gelassen hat, bis eine Einigung erzielt war. Nach ihr ist auch die Fachschule für Heilerziehungspflege benannt, eine Einrichtung der Robert-Kümmert-Akademie, in der Trägerschaft des Vereins.

Denn war es am Anfang noch der Bau eines Heimes, so hat sich im Laufe der Zeit das Aufgabenfeld des Vereins weiterentwickelt. Seit 1996 ist der Verein auch Mitgesellschafter des Erthal-Sozialwerks und ermöglicht damit auch Menschen mit psychischer Erkrankung ein würdevolles, selbstbestimmtes Leben. In der Werkstatt werden Betätigungsmöglichkeiten geboten, um Menschen mit psychischer Einschränkung durch ihre Arbeit wieder eine Selbstbestätigung finden und eine Tagesstruktur erleben.

Das Personal in den Einrichtungen des Vereins leistet hervorragende Arbeit, Menschen mit Einschränkung ein "Zuhause" zu geben, sich angenommen zu fühlen und ihre Fähigkeiten zu fördern und zu zeigen.

Die Gemeinde Eisingen wurde durch das St. Josefs-Stift, durch die Menschen, die hier leben und arbeiten, in vielfältiger Weise bereichert. Und ich bin als Bürgermeisterin stolz und glücklich, dass wir diese Einrichtung, eine der Größten dieser Art in Unterfranken, hier beherbergen.

Durch den Verein wurde die Voraussetzung dafür geschaffen. Allen, die in den 50 Jahren im Verein Verantwortung übernommen und die Arbeit dieses Unternehmensverbundes maßgeblich geprägt und mitgestaltet haben, gilt mein herzlicher Dank. Sie alle haben an der großen und wichtigen Aufgabe, für Menschen mit Behinderung oder psychischer Einschränkung die Lebensund Arbeitssituation zu verbessern, mitgewirkt.

Ursula Engert

1. Bürgermeisterin Eisingen



Bernhard Götz, Geschäftsführer St. Josefs-Stift Eisingen gGmbH

Pfarrer Kümmerts Werk und Vermächtnis

Der Gründungsanlass zum Bau des St. Josefs-Stifts ist bekannt. Pfarrer Kümmert hat von der ihm bekannt gewordenen Not einer Familie sofort daraus geschlossen, dass ungleich mehr Menschen in einer ähnlichen Situation leben. Daraus sofort die notwendigen Konsequenzen zu ziehen und mit unbändiger Energie und Überzeugungskraft ein Werk zu schaffen, in dem behinderte Menschen ein erfülltes Leben führen können, im Einklang mit den gesellschaftlichen Entwicklungen – das macht ihn zu einer überragenden Unternehmerpersönlichkeit.

Er steht damit in einer Linie mit ähnlichen Gründungsvätern: Frater Eustachius Kugler bei den Barmherzigen Brüdern in Reichenberg, Regens Johann Evangelist Wagner in Dillingen und Pfarrer Dominikus Ringeisen in Ursberg schufen die nach ihnen benannten großen Werke christlicher Nächstenliebe.

Viele der ersten Bewohnerinnen und Bewohner kamen aus schwierigen klinischen Verhältnissen in das neu gebaute St. Josefs-Stift. Sie fanden hier ein Zuhause, wie sie es zeitlebens noch nicht erlebt hatten. Statt großer Schlafsäle und einer Betreuung mit Verwahrungscharakter lebten sie fortan in Wohngruppen mit familienähnlichen Strukturen.

Pfarrer Kümmert erkannte schnell, dass ein gutes Wohnumfeld nur der Anfang sein konnte. Sehr bald wurde deshalb eine Schule gebaut und mit dem Schulbetrieb begonnen. Ebenso begann er mit ersten Beschäftigungsangeboten für die Bewohner, die dann mit dem Bau der Eisinger Werkstätte in einen geordneten Betrieb übergingen. Erstmals konnten viele geistig behinderte Bewohner der Einrichtung eigenes Geld verdienen. Noch heute zeigen viele Beschäftige mit großem Stolz ihre "Lohntüte" am Freitag, mit dem ein Teil des Einkommens bar ausbezahlt wird.

In den letzten Jahren hat sich ein großer Wandel vollzogen.

Integration, Inklusion und UN-Behindertenrechtskonvention beschrieben nun den sogenannten Paradigmenwechsel, der sich in der Behindertenhilfe vollzogen. Betreuungseinrichtungen mit Dorfcharakter, sogenannte Komplexeinrichtungen, sind nicht mehr zeitgemäß. Die Inklusion gibt den Weg vor: "Mittendrin statt nur dabei".

Die "Aktion Mensch" sagt es deutlich: "Jeder Mensch erhält die Möglichkeit, sich vollständig und gleichberechtigt an allen gesellschaftlichen Prozessen

zu beteiligen – und zwar von Anfang an und unabhängig von individuellen Fähigkeiten, ethnischer wie sozialer Herkunft, Geschlecht oder Alter." Das ist eine mächtige Aussage, deren Umsetzung vor allem die Träger mit großen Einrichtungen vor nicht einfache wirtschaftliche und ideelle Herausforderungen stellt. Das St. Josefs-Stift hat sich diesen Herausforderungen gestellt. Wir waren die erste Einrichtung in Deutschland, die mit der Aktion Mensch eine Zielvereinbarung zur Umwandlung der Groß- und Komplexeinrichtung unterschrieb. Es entstanden Wohnheime in den Nachbargemeinden von Eisingen, die sich auf den Weg der Inklusion gemacht haben. Für viele BewohnerInnen, die mit auszogen, war es sicher anfangs eine große Umstellung und Herausforderung. Heute möchten sie aber nicht mehr tauschen. Sie fühlen sich in den Gemeinden wohl, sind dort angenommen und angekommen als Bürger und nehmen an dem vielfältigen gesellschaftlichen und kulturellen Leben teil. Gelebte Inklusion bereichert ihr Leben.

Pfarrer Kümmert hat zu seiner Zeit genau das Richtige getan. Heute würde er in der gleichen Situation vermutlich ein völlig anderes St. Josefs-Stift bauen. Wir stehen in seiner Verpflichtung und haben die Aufgabe, vielfältige Assistenzleistungen für behinderte Menschen und zeitgemäße Wohn-, Beschäftigungs- und Betreuungsangebote anzubieten. Viele Menschen arbeiten täglich mit viel Engagement und hoher Qualität daran, diese Aufgabe zu erfüllen. Er ist sicher stolz darauf, wie wir sein Vermächtnis weiter entwickeln.

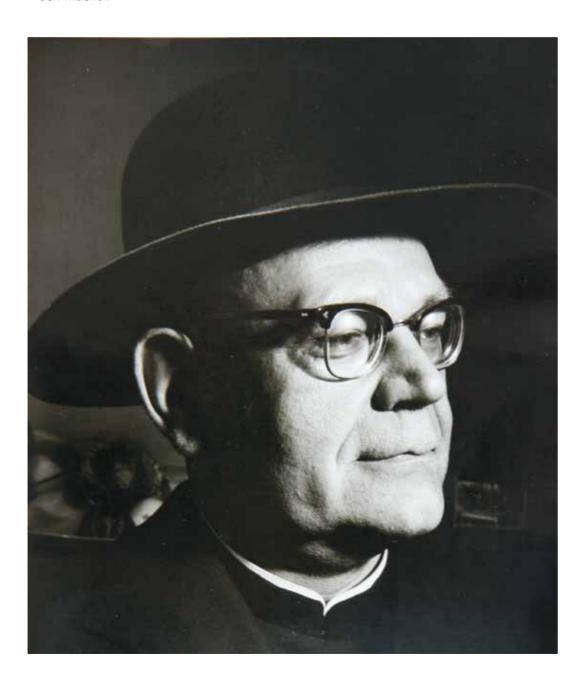


Bernhard Götz Geschäftsführer St. Josefs-Stift Eisingen gGmbH

Historie

Ich bin der Pfarrer Kümmert, der sich um alles kümmert.

So hat er sich selbst vorgestellt, und besser und treffender kann man ihn, seine Arbeit und sein Wirken auch kaum beschreiben. Um aber sein Denken und Handeln auch wirklich zu verstehen, müssen wir ihn genauer betrachten. Ihn, den Menschen, den Priester und – später – den Macher.



"Damit es auch die Bawett versteht"

Vom Lernenden zum Lehrer (1909 bis 1945)

Pfarrer Robert Kümmert wurde am 3. März 1909 in Aschaffenburg geboren. Seine Eltern Johann und Katharina Kümmert waren nach seinen Worten "schlicht, gläubig und praktizierten diesen Glauben im Leben". Nach dem Umzug seiner Eltern nach Schongau besuchte er in Landsberg am Lech die Volksschule. Er war ein durchschnittlicher Schüler. nicht zuletzt weil - wie er selbst schreibt - ein "gefürchteter, verkrampfter Lehrer" seine Aggressionen an ihm auslebte. Dagegen fand er in seinem Religionslehrer, Kaplan Jakob Pfeiffer, einen großen Förderer. Dieser bereitete ihn auf die zweite Klasse Gymnasium vor, die er dann – nach einem erneuten Umzug seiner Eltern nach Aschaffen-burg dort besuchen konnte.

Im Gymnasium glänzte Kümmert vor allem in Mathematik und Physik, so dass er seinen Mitschülern erfolgreich Nachhilfeunterricht erteilen und sich damit einige Groschen verdienen konnte. Tief beeindruckt war er von seinem Religionslehrer Professor Dr. Anton Schäfer: "In seiner Haltung als Mensch war er vorbildlich und sein Unterricht war gründlich vorbereitet", schreibt Pfarrer Kümmert in seinen Memoiren 1979, "so dass ich mit aller Mühe nichts fand, ihm eine Gegenfrage zu stellen. Es war zum dritten Mal ein Priester von dem ich sagte – so willst du werden."

Am 22. April 1930 stellte sich Robert Kümmert im Priesterseminar in Würzburg vor. Fünf Jahre später wurde er – am 3. März 1935, seinem 26. Geburtstag – von Bischof Matthias Ehrenfried zum Priester geweiht. Seine Primiz in seiner Taufkirche St. Michael in Aschaffenburg-Damm wurde durch

ihre besondere Feierlichkeit und den auffälligen Straßenschmuck zur Oppositionsveranstaltung gegen das kirchenfeindliche NS-Regime. Den rauen Wind des Kirchenkampfes in der NS-Zeit bekam der junge Priester als Kaplan in Marktheidenfeld und Hammelburg, als Kooperator in Bad Brückenau und als Standortpfarrer im Nebenamt in Obereschenbach zu spüren. Von seinem Mentor, Pfarrer Johannes Martin, lernte er, wie man von der Kanzel aus subtile Kritik am Regime üben konnte, ohne sich selbst zu gefährden. Die Klage eines NS-Funktionärs "Der Kaplan ist genauso schlimm wie der Pfarrer, nur noch viel raffinierter" betrachtete er zeitlebens als höchstes Lob.

Mit der Zeit als Kaplan begann auch Kümmerts Lehrtätigkeit. Ab 1938 hatte er – neben der Militärseelsorge – bis zu 28 Unterrichtsstunden an vier weit auseinander gelegenen Schulen zu leisten. Als er merkte, dass die Kinder den Katechismus zu mechanisch auswendig lernten, erklärte er ihnen: "Ihr müsst es mir erzählen, wie man's den kleinen Geschwistern erzählt".

Auf diese Weise war der Satz "damit es auch die Bawett versteht" geboren. Die einfache Sprache war später im St. Josefs-Stift sein Prinzip in seinem Umgang mit behinderten Menschen.

Tatkraft und Nächstenliebe

"Ein Mann der tätigen Liebe" - Ein Zeitzeuge erinnert sich.

Es wurde Pfarrer Kümmert schon frühzeitig, in seiner priesterlichen Ausbildung und in allen späteren Wirkungskreisen nachgesagt, ein sehr praktisch veranlagter Mensch zu sein. Das war aber eine nur vordergründige Feststellung. Dahinter verbarg sich sein eigentlicher Wesenszug: Er hat sein Denken und Tun immer aus der Sicht seines Gegenübers und auch aus der Situation heraus bedacht und danach gehandelt.

Ganz auffällig habe ich das zu Beginn meiner Tätigkeit bei der Caritas – als ich noch in der Probezeit war und er meinen familiären Hintergrund kennen lernen wollte – erfahren. Beim ersten Besuch in unserer Familie hatte er zwei kleine Landschildkröten als Mitbringsel dabei. Zum einen als Attraktion für die Buben, zum anderen für den künftigen Caritasdirektor als Vorbild: So wie die Schildkröten äußerlich zwar hart erscheinen, innerlich aber sehr weich sind, so sollte auch der Caritasdirektor sein.

Seine große Bescheidenheit und Einfachheit nicht nur als Mensch, sondern auch an seiner Arbeitsstätte im Caritasverband, in der Wallgasse, lernte ich bei meinem ersten Besuch (1968) kennen und schätzen. Als ich ihn nach einem Rundgang durchs Haus (einem aus Bruchsteinen und alten Leitungen wieder aufgebauten Haus) darauf ansprach, dass sich im Bischöflichen Ordinariat und in den anderen kirchlichen Häusern baulich einiges merklich verbessert hat, erwiderte er: "ihm genüge das, so wie es aussieht, wichtiger sei ja, was darin getan wird". Wie ernst es ihm damit war, erlebte ich in einer Sitzung des damaligen Seelsorgeaus-

schusses ganz drastisch. Ich weiß heute nicht mehr, um was es konkret ging, jedenfalls war es eine sehr, sehr lange Diskussion. Da meldete sich auch Caritasdirektor Kümmert zu Wort, aber zur Überraschung aller nicht zum Thema. Seine Berechnungen, die er während der Diskussion gemacht hatte, zur Hand nehmend, führte er aus: "Wenn Sie die Stunden, die da diskutiert wurden mit der Anzahl der Teilnehmer und deren Durchschnittsstundenlohn multiplizieren, dann ergibt das eine solch hohe Summe (er nannte sie), mit der die Diözese sehr viel praktische Arbeit hätte bezahlen können". Es gab betretene Gesichter, ein kurzes Schweigen und die Diskussion war bald zu Ende.

Als ich dann meine einjährige "Lehrzeit" bei ihm begonnen hatte, lernte ich sehr schnell, worauf es ihm ankam. Es war inzwischen – im sogenannten Wirtschaftswunderland – die Arbeit der Caritas als Antwort auf die neuen Nöte der Zeit eine andere geworden. Aus den Werken der mehr leiblichen Barmherzigkeit – ein Dach über dem Kopf, Versorgung mit den notwendigen Lebensmitteln – wie sie in den schweren Nachkriegsjahren von der Caritas gefordert waren, waren nun die Werke der mehr geistigen Barmherzigkeit (z.B. Beratungsstellen aller Art) gefordert. Dazu sagte Caritasdirektor Kümmert:

"Früher habe ich die Ärmel hochgekrempelt, hingelangt und etwas geschaffen. Heute gibt es eine Menge von Verordnungen und Gesetzen, die zu beachten sind. Auf dem Schreibtisch und im Schrank mehren sich die Akten und ich hab' noch keinen Stein verbaut. Da vergeht einem doch jede Freud an der Arbeit". Der eigentliche Grund aber, warum er sich ein neues Betätigungsfeld suchte, war die Gründung des St. Josefs-Stifts und der nun anstehende Bau der Einrichtung. Mit seinen 60 Jahren getraute er sich nochmals einen Wechsel und einen Neuanfang als Leiter und Pfarrer des Stifts zu. Das sollte nun seine neue Lebensaufgabe werden, dazu hatte er sich aus freien Stücken entschieden.

Während der Bauphase blieb die Geschäftsstelle des St. Josefs-Stifts und mit ihr der ehemalige Caritasdirektor noch in der Wallgasse, ein Stockwerk über dem Zimmer des Caritasdirektors. In der ersten Mitarbeiterversammlung (wir waren damals noch so wenige Mitarbeiter, dass wir alle in ein Zimmer passten) verabschiedete er sich als bisheriger Caritasdirektor und erklärte, dass er ab jetzt nur noch als Pfarrer Kümmert angesprochen werden wolle. Dabei stellte er eine Caritassammelbüchse auf den Tisch und sagte: "Jeder, der mich noch als Direktor anspricht muss 50 Pfennige dort hineinwerfen". Daraufhin habe ich – und dies auch mit Rücksicht auf Pfarrer Kümmert - den Mitarbeitern gesagt, ebenfalls nicht als Caritasdirektor angesprochen zu werden. Bei dieser Versammlung kam auch noch eine typische Kümmert'sche Seite zum Vorschein: "Jeder, der zu mir hinauf kommt und sich über den neuen Chef beschweren will, der fliegt hochkantig hinaus. Unten ist die richtige Tür zum Klagen und Beschweren."

Was die Caritasbüchse angeht, sie hat die Josefs-Stiftung nicht reich gemacht und ich hab' auch nicht mitbekommen, dass er jemanden hinauswerfen musste.



xx bu





50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V. 21

Stärken stärken

Im Volksmund heißt es oft: "Hinter einem erfolgreichen Mann steht immer eine starke Frau." Ist es zulässig, dieses auch bei einem charismatischen Kleriker wie Robert Kümmert zu behaupten? Wir glauben: Ja. Stärken stärken, das Motto des St.Josefs-Stift, gilt auch hier. Visionäre Kraft und spirituelle Unterstützung zog Robert Kümmert aus seinem Glauben und sein Vertrauen auf die Gottesmutter Maria.



Im weltlichen Kampf um seine Überzeugung und die Arbeit für behinderte Menschen fand und hatte er eine große Stütze in Dr. Maria Probst, Vizepräsidentin des deutschen Bundestages und engagierte Kämpferin für Menschen mit Behinderungen. Sie nutzte ihre politischen Möglichkeiten, schaffte Kontakte und räumte – wenn nötig – Steine aus dem Weg. Ihr hat das St. Josefs-Stift viel zu verdanken. Ihr Name und ihre Arbeit lebt fort in der Dr. Maria Probst Schule in Würzburg, in der seit ihrer Gründung einige tausend junge HeilerziehungspflegerInnen und HeilerziehungspflegehelferInnen ihre Ausbildung absolvieren konnten.

Es ging aber nichts ohne "Sie", seine und unsere Schwestern.

"Pfarrer Kümmert war ein Alpha-Typ", erinnert sich Schwester Julia Saam. "Er hat immer etwas Neues begonnen". Für seien Ideen brauchte Pfarrer Kümmert aber vor allem Gleichgesinnte. In der Kongregation der Schwestern des Erlösers in Würzburg fand er welche, die ihm beim Aufbau des St. Josefs- Stifts nachhaltig unterstützten. Schon bei der ersten Planung Mitte der 60er Jahre sagte die Kongregation ihre Unterstützung





zu und im Kloster begannen einige jüngere Schwestern ihre Ausbildung zur Heilpädagogin. Als erste stieß Schwester Birgit Böckler am 1. November 1970 zum kleinen Organisationsteam um Pfarrer Kümmert. Ihre Aufgabe war es, alle gemeldeten, behinderten Menschen zu Hause bei ihren Familien zu besuchen. "Ich weiß nicht mehr, wie ich das

alles geschafft habe" sagt Schwester Birgit. "Zwei Jahre lang standen täglich vier Hausbesuche an, zwei vormittags, zwei am Nachmittag. Mittwochs war allgemeine Sprechstunde in der Wallgasse – ich war ständig unterwegs". Unterstützt wurde sie bei dieser Arbeit von ihrer Mitschwester Liebgardis Krug. Durch diese Arbeit war die familiäre Situation der behinderten Menschen in der Region gut bekannt. So konnten bei der Erstbelegung die dringlichsten Fälle zuerst berücksichtigt werden.

Schwester Birgit ist vor allem wegen ihrer zahlreichen Freizeitaktivitäten, die sie seit 1979 den Bewohnern des Förderhauses und den Beschäftigten der Werkstatt anbot, noch vielen in Erinnerung. Die Tanzgruppe und die "Stiftsmusikanten" von Schwester Julia umrahmten viele Feste. Eine

besondere Liebe entwickelte sie für die Veeh-Harfe. 1979 bestellte sie die ersten drei Harfen und versammelte im Laufe der nächste drei Jahre zehn MitspielerInnen um sich. Auch nach ihrem Abschied vom Stift 1994 blieben "Ton und Töne" ihre Leidenschaft.

Neben den Erlöserschwestern waren mit Schwester Alibia und Schwester Gerfrieda bis 1984 noch zwei Oberzeller Schwestern rund 10 Jahre im St. Josefs-Stift tätig. Schwester Tamara Polifke von der Schwesternschaft der Krankenfürsorge des dritten Ordens gehörte 34 Jahre lang zum Team der Ambulanz. "Jahrzehnte lang hat sie die hausinterne Apotheke geführt und durch ihre Sorgfalt und Sachkenntnis dem Stift viel Geld erspart", sagte der Vorsitzende Franz Stephan bei ihrer Verabschiedung im Dezember 2007. Auch sie hatte – wie viele andere – eine denkwürdige erste Begegnung

mit Pfarrer Kümmert. Er begrüßte sie mit den Worten: "Ich bin der Pfarrer Kümmert, der sich um alles kümmert".

Übrigens: Schwester Tamara hat das Stift nie verlassen. Noch heute begegnet man ihr täglich. Sie gehört ganz einfach zu uns. Historie



Der Auslöser: "Ohne meinen Peter gäbe es vielleicht gar kein Stift."

Erinnerung von Margarete Siebenlist

Peter wurde 1955 geboren. Er war unser erstes Kind. Als er drei Monate alt war, bekam er eine Hirnhautentzündung, die zu seiner geistigen Behinderung führte. Er war ein sehr aktives Kind. Alle Schränke und Türen bei uns im Haus waren verschlossen. Wenn ich mit ihm auf die Straße ging, musste ich ihn immer fest an der Hand halten, damit er nicht weglaufen konnte. Zuhause konnten wir vor dem Essen nie den Tisch decken, weil er sonst alles "abgeräumt" hätte. Alle in der Familie waren daran gewöhnt, ihr Essen auf den Teller zu tun und sich damit hinzusetzen. Ich selbst habe Peter beim Essen immer festhalten müssen.

Im Lauf der Jahre haben wir uns in ganz Deutschland bestimmt 20 Einrichtungen angeschaut. Ein paar Mal haben wir auch versucht, Peter in ein Heim zu geben. Entweder haben wir ihn gleich wieder mitgenommen oder wir haben ihn nach ein paar Wochen wieder zu uns geholt, weil wir es nicht über das Herz brachten, ihn da zu lassen.

Irgendwann war jedoch auch ich mit meiner Kraft am Ende. Ich war völlig verzweifelt und wusste nicht mehr, was ich tun sollte. Da habe ich beschlossen, zum Caritasverband in die Wallgasse zu gehen und habe zu meiner Familie gesagt: "Da lass ich ihn los." Alle waren entsetzt und meinten, das kannst du nicht machen. Aber mir war das egal. Ich bin ins Zimmer von Pfarrer Kümmert gekommen, habe mich vorgestellt und gesagt: "Da bin ich, ich kann nicht mehr" und habe den Peter von meiner Hand gelassen. In weniger als einer Minute war der Schreibtisch abge-

räumt. Als Peter anfing, auch das Bücherregal auszuräumen, habe ich ihn wieder an die Hand genommen. Pfarrer Kümmert hat nur gesagt: "Ich hab' ja gar nicht gewusst, dass es so etwas gibt. Da muss etwas geschehen. Sie werden ja sicher nicht die einzige sein."

Peter kam dann für sechs Wochen nach Aulhausen, weil Pfarrer Kümmert meinte: "Sie müssen ja mal verschnaufen." 1963 wurde dann der Verein St.Josefs-Stift gegründet. Mein Mann und ich sind sofort Mitglied geworden. Endlich ein Lichtblick. Auch wenn es noch lange dauern sollte. Aber wir wussten, da entsteht etwas und das auch noch mehr oder weniger direkt vor unserer Haustür.

Als dann die ersten HeimbewohnerInnen aus Lohr eingezogen sind, hat mir Schwester Birgit deren Wäsche gebracht. Ich habe in jedes Kleidungsstück die Namensschildchen genäht. Und dann kam der Tag, den ich nie vergessen kann: die Post bringt ein Päckchen und als ich es öffnete, lagen ganz viele Schildchen darin. Darauf stand Peter, der Name meines Sohnes. Ich habe erst einmal geweint, denn nun war klar: "Jetzt ist es ernst, unser Sohn geht weg." Aber auch einen behinderten Menschen muss man um seinetwillen loslassen können, auch wenn das Herz blutet. Peter war gerade 18 Jahre, als er im November 1972 in seine Gruppe im St.Josefs-Stift eingezogen ist.



Peter, ein Bewohner der ersten Stunde, lebt auch heute – 2013 – noch immer hier bei uns im Stift. Von seiner Mutter – Frau Siebenlist – mussten wir leider kurz vor Drucklegung Abschied nehmen. Wir hätten gerne noch mit ihr die Feierstunde verbracht.

50 Jahre St. Josefs-Stift Eisingen e.V. 25

Historie





xx bu

Aller Anfang ist schwer Der Start und die ersten Jahre des jungen Vereins

"Die Würde eines Volkes erkennt man an der Sorge für seine schwächsten Glieder", mit diesen Worten eröffnete Bischof Dr. Josef Stangl am 21. Februar 1963 im Gartenpavillion des Juliusspitals die Gründungsversammlung der "St. Josefs-Stiftung für geistig Behinderte e.V.". Der Würzburger Bischof hatte zusammen mit dem 1. Vorsitzenden des Diözesan-Caritasverbandes Prälat Johannes Kötzner, Regierungspräsident Dr. Günther und Bezirkstagspräsident Dr. Ludwig Weiß, zu diesem ersten Treffen eingeladen. Alle Beteiligten einte der Gedanke, ein Heim für Menschen mit geistiger Behinderung zu schaffen. Vorträge von Medizinaldirektor Dr. Schulz, Oberregierungsrat August Bäuml und Prälat Kötzner stimmten die Versammlung auf die künftige Aufgabe ein. Am Ende verabschiedete die Versammlung eine Satzung und wählte einen Vorstand. Deren erster Vorsitzender wurde Professor Dr. August Rütt, zweiter Vorsitzender Caritasdirektor Robert Kümmert und die ehrenamtliche Geschäftsführung übernahm Regierungsrat Hans Schnell

Zu Beginn traten 57 Einzelpersonen und 6 Kooperative dem Verein als Mitglieder bei. Schon am Ende des Jahres 1963 zählte der Verein 469 Mitglieder und hatte die ersten 25.000 DM eingeworben. Am 15. Dezember 1964 konnte im Dachgeschoss des Caritashauses in der Wallgasse das erste eigene Büro bezogen werden. Zum gleichen Termin wurde auch die erste Bürokraft eingestellt. Dank der Überzeugungskraft von Pfarrer Robert Kümmert und dem Engagement vieler ehrenamtlicher Werberinnen und Werber,

wuchs der Verein in den Folgejahren stark an. Bereits im Herbst 1971 zählte er 4899 Mitglieder. Heute ist er mit 1.800 Mitgliedern noch immer eine starke Kraft.

Nach der Gründungsversammlung organisierten die Verantwortlichen Besuche bei anderen Behinderteneinrichtungen in Deutschland, Holland, Österreich, Schweiz und Irland, um sich Ideen und Anregungen für die Konzeption der neuen Einrichtung zu holen. Außerdem wurden in zehn unterfränkischen Gemeinden verschiedene Grundstücke auf ihre Eignung als Platz für eine Behinderteneinrichtung überprüft. Endlich, am 23. April 1964, konnte der Verein in der Gemeinde Eisingen die ersten sechs Hektar Gelände erwerben. Und schon am 1. Mai kamen 120 Eltern zum ersten Elterntag nach Würzburg, um sich über den geplanten Neubau zu informieren.

Die Planungen für einen Architektenwettbewerb begannen im Sommer 1964. Obwohl die Kasse des jungen Vereins dank der großen Spendenbereitschaft der umliegenden Pfarreien und Gemeinden schnell auf ein sechsstelliges Vermögen angewachsen war, waren die entscheidenden politischen Weichen für dieses Unternehmen, das auf rund 35 Millionen DM geschätzt wurde, noch nicht gestellt.

Veranlasst durch die Vizepräsidentin des Bundestages, Dr. Maria Probst, fand nach vielfältigen Vorbesprechungen am 17. Februar 1967 im Erbachshof die entscheidende interministerielle Besprechung statt. Mit den Worten "Wir gehen hier nicht eher weg, bevor hier Nägel mit Köpfen gemacht sind" erreichte sie die notwendige Einigung zwischen den Vertretern aller wichtigen Behörden: Dem Bayerischen Innenministerium,





xx bu

dem Deutschen Bundestag, dem Bundesministerium, der obersten Baubehörde München, dem Bayerischen Staatsministerium für Unterricht und Kultus, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und soziale Fürsorge, dem Bayerischen Finanzministerium, dem Bezirk Unterfranken, der Regierung von Unterfranken, dem Landkreis Würzburg und dem Flurbereinigungsamt Würzburg. Damit war der symbolische Grundstein für den Bau des St. Josefs-Stifts gelegt.





Der Stamm, der alles trägt:

St.Josefs-Stift Eisingen e.V.

Der Verein St. Josefs-Stift Eisingen e.V. ...

Der Verein setzt sich dafür ein, dass Menschen mit geistiger und psychischer Behinderung individuelle Lebens-, Beschäftigungsund Arbeitsräume im Landkreis Würzburg, der Region Main-Spessart und der Region Untermain erhalten. Die Vision des Vereins ist eine Gesellschaft, in der jeder Mensch ohne Stigmatisierung und Ausgrenzung leben kann.

.... und die Menschen dahinter

Ein Verein ist zuerst nur ein rechtliches Gebilde – er wird erst durch Menschen mit Leben erfüllt. Seit der Gründung 1963 haben sich die folgenden Personen um den kleinen "Spross" gekümmert, um ihn zu einem kräftigen Baum heranwachsen zu lassen.

 Prof. Dr. August Rütt
 (1963 – 1973)

 Msgr. Robert Kümmert
 (1973 – 1984)

 Pfarrer Helmut Oberle
 (1984 – 1996)

 Anton Barthel
 (1996 – 2000)

 Dr. Helmut Müller
 (2000 – 2004)

 Franz Stephan
 (2004 – 2012)

 Werner Scheller
 (seit 2012)



Amtierender Vorstand v.l.n.r:
Heinz Heinrich,
Pfr. Dr. Matthias
Leineweber,
Ernst A. Hestermann,
Caritasdirektor Martin
Pfriem,
Elisabeth Schorn,
Werner Scheller,
Dr. Harald Ebert,
Wolfgang Meier

St.Josefs-Stift Eisingen e.V.

Der Namensgeber: Heiliger Josef – unser Patron

((xx Platzhalter neues Foto von Herrn Weidner ohne Pflanze und Kerze?)) Seit 50 Jahren trägt das Stift den Namen dieses Heiligen, der sicherlich weitgehend als Mann Marias und Adoptivvater Jesu bekannt ist. Doch vielleicht fragen sich viele, warum unsere Einrichtung gerade den Namen dieses Heiligen trägt. Ein Blick auf seine Geschichte könnte uns dazu Hinweise geben.

Josef, dessen Gedenktag mit einem besonderen Hochfest am 19. März begangen wird und der in

der Kirche damit, wie nur wenige Heilige, geehrt wird, stammt nach dem Zeugnis der Bibel aus der angesehenen Familie von König David. Deshalb musste er mit der hochschwangeren Maria zur Volkszählung nach Bethlehem ziehen, dem Heimatort der Familie Davids. Über ihn wird vor allem im Matthäusevangelium berichtet, während Lukas und Johannes nur seinen Namen, entweder als Mann Marias erwähnen, oder Jesus

als Sohn Josefs bezeichnen. Während Lukas beim Bericht über die Kindheit Jesu Maria in den Mittelpunkt stellt, wird bei Matthäus Josef zur Hauptfigur der Kindheitserzählung. Später taucht Josef nicht mehr auf, anders als Maria, die in

der Leidensgeschichte und nach der Auferstehung erwähnt wird. Wahrscheinlich war Josef schon verstorben. Manche Bibelwissenschaftler vermuten, dass seine Ehe mit Maria die zweite Ehe war, nachdem seine erste Frau gestorben war. Das war in der Antike nicht selten. So sind auch die Schwestern und Brüder Jesu zu erklären, die in den Evangelien erwähnt werden. Sie würden aus seiner ersten Ehe stammen, da die Kirche an der Jungfräulichkeit Marias festhält. Diese Geschwister sind demnach rechtliche Geschwister, aber nicht blutsverwandt mit Jesus, da Jesus durch die Kraft des Heiligen Geistes empfangen wurde.

Welche Bedeutung hat Josef und welche Botschaft vermittelt er unserer Einrichtung? Zunächst ist von Bedeutung, dass er seine Verlobte Maria trotz der seltsamen Schwangerschaft nicht öffentlich verstoßen hat, was mit einer Anklage wegen Ehebruchs gleichzusetzen war und die Todesstrafe zur Folge hatte. Josef ließ sich nach dem Zeugnis des Evangeliums von einem Engel überzeugen, Maria zu sich zu nehmen und Jesus als Adoptivsohn anzunehmen. Anschließend beschützte er seine Familie vor den Nachstellungen durch König Herodes, der Jesus als Konkurrenten für den Thron beseitigen wollte und dann den grausamen Kindermord von Bethlehem veranlassen ließ. Mit der Familie emigrierte Josef deshalb nach Ägypten, kehrte nach dem Tod des Herodes zurück und blieb in Nazareth, wo er als Zimmermann arbeitete.

Josef erscheint in der biblischen Darstellung als ein demütiger Mann, der sich nicht vom Instinkt und Emotionen leiten lässt, sondern auf Gottes Botschaft vertraut und sich fürsorglich um die junge Maria und ihr neugeborenes Kind kümmert. Er scheut keine Anstrengungen, um die Familie vor Gefahren zu beschützen und setzt seine Kräfte dafür ein, dass Jesus eine gute Erziehung bekommt und behütet aufwachsen kann.

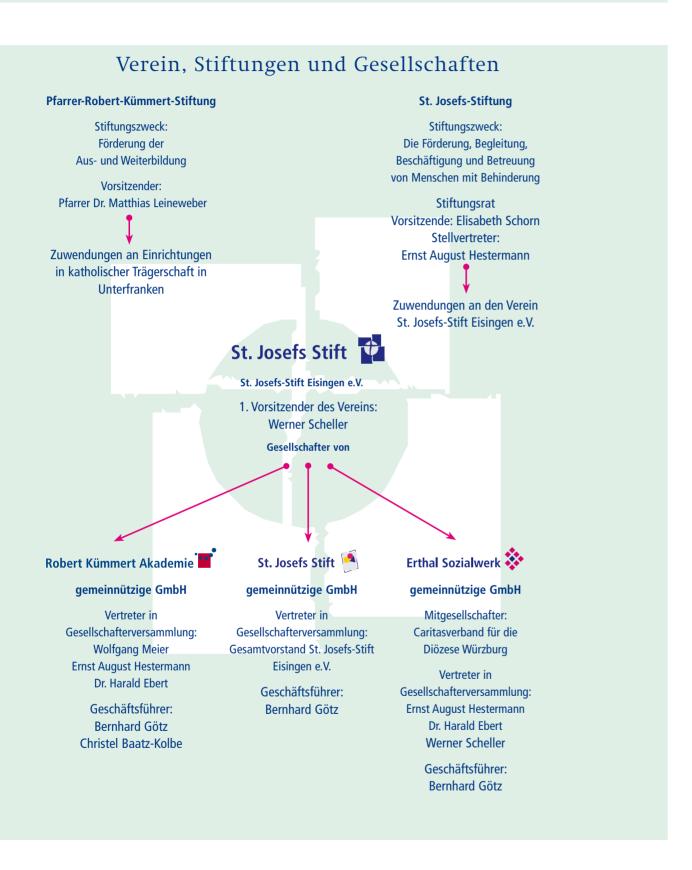
Hier können wir die Verbindungen zu unserer Einrichtung erkennen. Die in unserer Einrichtung betreuten Menschen sind unserer Fürsorge anvertraut, das Stift übernimmt eine Art väterliche und auch mütterliche Rolle für sie. Waren es anfänglich vorwiegend Kinder und Jugendliche, so sind es heute mehrheitlich Erwachsene und ältere Menschen. Doch alle vereint, dass sie unabhängig von ihrem familiären Hintergrund in unserer Einrichtung ein Zuhause finden sollen. Wie das Haus des Josef seiner Frau Maria und Jesus Geborgenheit und Heimat schenkte, so möchte unser Stift den uns anvertrauten Menschen Geborgenheit und Heimat schenken. Das bedeutet auch, dass unser Stift die ihm anvertrauten Menschen vor Gefahren beschützen möchte. Es gibt heute glücklicherweise zwar keinen Herodes, der ihr Leben bedroht, auch wenn es diese Gefahr vor noch nicht allzu langer Zeit im Dritten Reich gegeben hat, als viele Menschen mit Behinderung durch das Euthanasieprogramm getötet wurden.

Heute sehen die Gefahren anders aus. Es geht um Inklusion, um die Rechte von Menschen mit Behinderung und um ihre Würde als gleichberechtigte Bürger unserer Gesellschaft, um Anteil am gemeinschaftlichen Leben. Es geht darum, eine Mentalität zu bekämpfen, in der nur das vollkommene, gesunde, perfekt funktionierende Leben anerkannt wird und gewissermaßen ein Lebensrecht bekommt, sei es vor der Geburt

vom Augenblick der Empfängnis an bis zum natürlichen Tod. In dieser Hinsicht kann uns der Hl. Josef helfen, die Fürsorge gerade für die Menschen zu leben, deren Leben schwach und bedroht ist und die sich allein nicht selbst schützen können.

Sicherlich haben sich die Zeiten seit dem Leben der Heiligen Familie sehr geändert, wie sie sich auch seit der Gründung des Stiftes vor 50 Jahren verändert haben, doch die Herausforderung des Patrons unserer Einrichtung ist gleich geblieben: den hilfsbedürftigen Menschen ein Zuhause und Geborgenheit zu schenken und sie vor allen Angriffen zu beschützen, die ihr Leben, ihre Würde und ihre Entfaltungsfreiheit bedrohen.

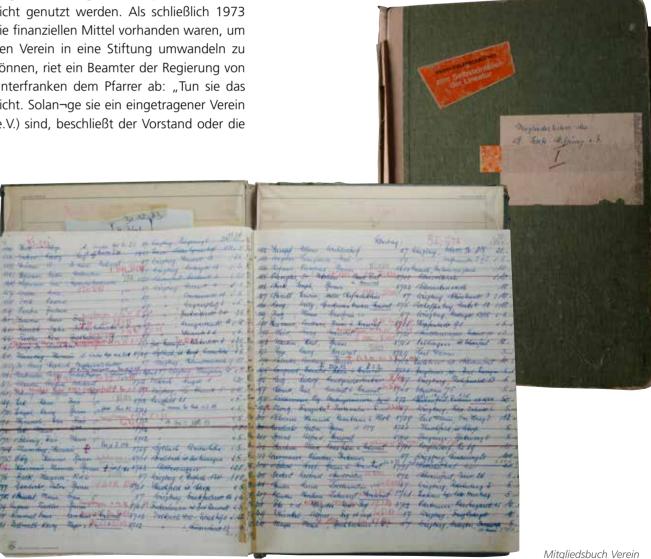
St.Josefs-Stift Eisingen e.V. St.Josefs-Stift Eisingen e.V.



Von der "Stiftung" zum "Stift"

Am 21. Februar 1963 wurde mit einer Vereinsgründung die Grundlage für den Bau einer heilpädagogischen Fördereinrichtung für behinderte Menschen gelegt. Der Name "St. Josefs-Stiftung für behinderte Menschen e.V." wurde von Pfarrer Robert Kümmert bewusst gewählt. Es sollte den Menschen das Gefühl geben, ihre Spenden gut angelegt zu haben. Diese Rechtsform konnte allerdings in den Anfangsjahren wegen des mangelnden Kapitalstocks noch nicht genutzt werden. Als schließlich 1973 die finanziellen Mittel vorhanden waren, um den Verein in eine Stiftung umwandeln zu können, riet ein Beamter der Regierung von Unterfranken dem Pfarrer ab: "Tun sie das nicht. Solan-ge sie ein eingetragener Verein (e.V.) sind, beschließt der Vorstand oder die

Mitgliederversammlung. Wenn sie eine Stiftung sind, müssen sie für jede Veränderung zuerst die Erlaubnis der Stiftungsaufsicht bei der Regierung einholen." So blieb es bis zur Mitgliederversammlung im Oktober 2000 beim Namen "Stiftung". Auf Basis der damals verabschiedeten Satzungsänderung und einer zusätzlichen Stiftungsgründung erfolgte schließlich die Umbenennung des Vereins in "St. Josefs-Stift Eisingen".







Der stärkste Ast:

St.Josefs-Stift Eisingen gGmbH

Nach dem Motto "Ganz normal anders sein" sind wir bestrebt, Menschen mit kognitiven Einschränkungen ein selbstbestimmtes und selbständiges Leben zu ermöglichen.

Jeder Mensch soll nach seinen jeweiligen Möglichkeiten und Fähigkeiten so leben können, wie es ihm entspricht – sei es in einer der unterschiedlichen Wohnformen, in den verschiedenen Abteilungen der Werkstatt und Förderstätte oder bei einem der vielen Therapie-, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangeboten.

- Einzug der ersten BewohnerInnen: 03.05.1972
- Umwandlung in eine gGmbH: 20.11.1998
- MitarbeiterInnen (Teilzeit und Vollzeit)
 Juni 2013:
 im Petragungsdienst: 366

im Betreuungsdienst: 366 in der Verwaltung/Technik: 54 in der Hauswirtschaft: 69

- BewohnerInnen Juni 2013: in Eisingen: 282
- in Außenwohngruppen: 61 im Wohntraining und
- Ambulant Betreutes Wohnen: 18 in der Region Aschaffenburg: 36
- Externe Beschäftigte Juni 2013: in der WfbM: 55 in der Förderstätte: 4 in der Tagesförderstätte: 18

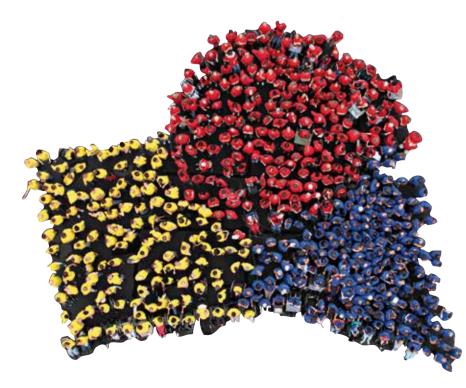
Ein Ort für Menschen

Im St.Josefs-Stift leben derzeit knapp 400 Menschen mit geistiger und mehrfacher Behinderung, die wir dabei unterstützen, ihr Leben in größtmöglicher Eigenständigkeit zu führen.

Wir haben uns zum Ziel gesetzt, den bei uns lebenden Menschen in all ihren körperlichen und geistigen Bedürfnissen gerecht zu werden. Für uns ist es normal, dass Menschen mit geistiger Behinderung ebenso vielseitig und individuell leben möchten, wie jeder andere auch. Dabei soll jeder nach seinen Möglichkeiten und Fähigkeiten leben können, wie es ihm entspricht. Sei es in einer der unterschiedlichen Wohnformen, in einer der verschiedenen Abteilungen der Werkstatt oder bei einem der vielen Therapie, Freizeit,- Bildungs- und Kulturangeboten. Über die reine Unterkunft, Versorgung und Verpflegung hinaus ermöglichen wir ein

Leben in Geborgenheit, Eigenständigkeit und Gemeinschaft. Natürlich mit der Gelegenheit zum Rückzug genauso wie zu einer Öffnung nach außen.

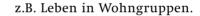
Ein Leben, das so selbstbestimmt wie möglich abläuft, aber mit der Sicherheit und der Unterstützung, die individuell benötigt wird. Dabei sind Offenheit und Transparenz nach innen und außen grundsätzliche Voraussetzungen für unsere Arbeit. Die Pflege der Beziehungen zu den Angehörigen, aber auch zur Bevölkerung, Wirtschaft und anderen sozialen Einrichtungen, hat für uns eine hohe Bedeutung. Wir nehmen aktiv am Leben in der Region teil und schenken der Begegnung zwischen Menschen mit und ohne Behinderung unsere ganz besondere Aufmerksamkeit. "Zuhören, beraten und begleiten" sind im Kontakt zu den Angehörigen wesentliche Aufgaben. Dabei stellen wir uns unterstützend an ihre Seite.



Im Jahr 2012 jährte sich der Einzug der ersten BewohnerInnen im St. Josefs-Stift zum 40. Mal. Um das Logo der Einrichtung menschlich in Szene zu setzen, versammelten sich 518 BewohnerInnen und MitarbeiterInnen zur Luftbildaufnahme.

Von A-Z. Von Ambulant bis Zuhause.

Wohnen ist für uns mehr als nur Unterbringung. Wohnen bedeutet bei uns: Leben. Dass sich ein jeder aufgehoben fühlt und Zuhause ist. Vor allem aber: Man findet die Unterstützung, die man benötigt. Bei uns kann man testen, sprichwörtlich erleben, welche der Wohnformen am besten zu einem passt. Sollte eine Wohnform einmal nicht mehr passen, so kann man bei uns jederzeit wieder in eine andere Wohnform wechseln.



Dieses Wohnangebot ist für Menschen mit Behinderung mit Unterstützungsbedarf bei Beschäftigung und Lebensführung gedacht. Sie bietet den BewohnerInnen ein überschaubares, sicheres Umfeld mit genügend Freiraum zur Selbstentfaltung, aber auch Geborgenheit. Dabei ist die Zusammensetzung der einzelnen Wohngruppen sehr unterschiedlich. Da leben Menschen mit relativ hohen praktischen Kompetenzen zusammen mit BewohnerInnen, die einen deutlich höheren Assistenzbedarf aufweisen. Das hat noch den Vorteil, dass gegenseitige Lernund Unterstützungsprozesse in Gang gesetzt werden. Da unterstützt der Junge den Alten, der Mobile den Immobilen, soweit es ihn in seiner sozialen Entwicklung weiterbringt und der andere dies auch zulässt.







xx bu

50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V. 37





xx bu

z.B. Leben in Wohnpflegegruppen

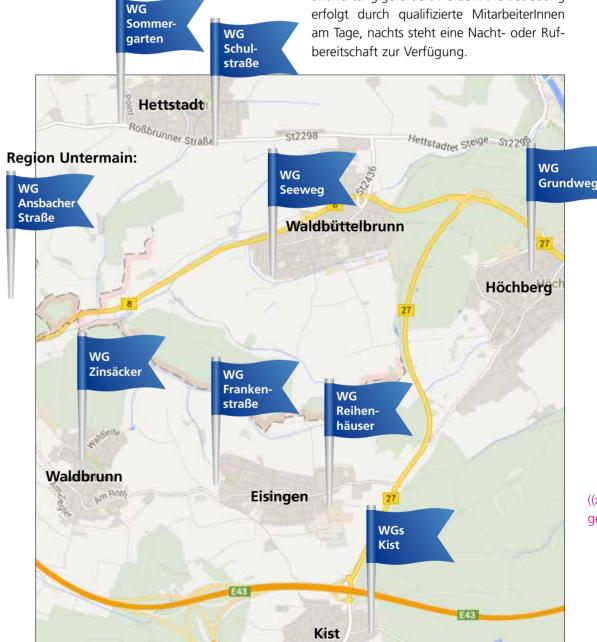
Diese Wohnform ist besonders für Menschen mit schwerer und mehrfacher geistiger Behinderung geeignet. Hier wird den BewohnerInnen die Unterstützung zuteil, derer sie bedürfen. Erfahrene MitarbeiterInnen sichern die erforderliche Unterstützung, eine engmaschige Betreuung durch Allgemeinmediziner und Fachärzte garantiert eine umfassende medizinische Begleitung. Die Mehrzahl dieser Wohngruppen sind auf dem Gelände in Eisingen untergebracht und können so die Infrastruktur und Dienstleistungen optimal nutzen.

Seit 1995 bieten wir diese auch in der Region Untermain in Hösbach im Kardinalvon-Galen-Haus an. Hier wohnen 24 Menschen mit schwer und mehrfacher geistiger Behinderung.

Im Jahr 2007 wurde die WG Seeweg in Waldbüttelbrunn gegründet, in der 10 schwer mehrfach behinderte BewohnerInnen des St. Josefs-Stifts in einem umgebauten Kindergarten ein neues Zuhause gefunden haben. Darin wohnen heißt bei dieser Wohnform vor allem, sich "zu Hause fühlen". Dazu gehört auch die Gestaltung der Freizeit mit ständig wechselnden Angeboten, gerade für pflegebedürftige Menschen.

z.B. Leben in Wohngemeinschaften

Dieses Wohnangebot unterscheidet sich grundsätzlich durch seine räumliche Lage außerhalb unserer Einrichtung von den bisher genannten Wohnformen. Hier steht die Teilhabe an der Gesellschaft im Vordergrund. Ein ganz normales, nachbarschaftliches Zusammenleben in klassischen Wohngebieten soll den hier lebenden Menschen Normalität vermitteln und sie in dem Gefühl bestärken, ein Bestandteil der Gemeinschaft zu sein. Mit der Integration indie Gesellschaft soll das Selbstbewusstsein gestärkt und die Eigenverantwortung gefördert werden. Die Betreuung erfolgt durch qualifizierte MitarbeiterInnen am Tage, nachts steht eine Nacht- oder Rufbereitschaft zur Verfügung.



((xx Karte wird neu gezeichnet))

z.B. Leben in Sozialtherapeutischen Wohngruppen.

Diese Art des Wohnens unterscheidet sich im Wesentlichen durch eine spezialisierte Form der Assistenzleistung .Menschen in Krisensituationen benötigen besondere Aufmerksamkeit und Begleitung durch besonders ausgebildete MitarbeiterInnen. Das Ziel unserer Arbeit ist, den hier lebenden Menschen einen überschaubaren Lebensraum zu schaffen und durch klare Strukturen Sicherheit im Alltag zu geben. Dabei steht ein professionelles Team von Sozialpädagogen, Heilerziehungspflegern und erfahrenen Hilfskräften zur Verfügung.

((Foto Personalhaus))

xx bu

z.B. Ambulant betreutes Wohnen.

Eine Wohnform, die gelernt sein will. Das spezielle Wohntraining erfüllt den Wunsch nach einer weitgehend selbständigen Lebensführung.

In dem zwölfmonatigen Training werden den TeilnehmerInnen die Fähigkeiten vermittelt, die man für eine eigenständige Haushaltsführung benötigt (z.B. Kochen, Hygiene, Gesundheitsfürsorge und der Umgang mit Geld). Hierfür beziehen die Teilnehmer spezielle Apartments innerhalb des St. Josefs-Stift. Nach Abschluss des Wohntrainings erfolgt dann der Umzug in die eigenen vier Wände, hier unterstützen wir die BewohnerInnen aktiv bei der Wohnungssuche und dem Einrichten.

Art, Umfang und Intensität der Assistenzleistungen orientieren sich an den persönlichen Bedürfnissen und individuellen Fähigkeiten sowie den Lebensumständen der Bewohner. Die Betreuung erfolgt durch regelmäßige Besuche in den Wohnungen oder bei Bedarf täglich in den Räumen des St. Josefs-Stifts. Der Weg zurück ist immer offen. Wenn es die Umstände erfordern, besteht die Möglichkeit wieder in eine Wohnform mit höherer Assistenzleistung zu wechseln.

Förderstätte

Fördern statt fordern. Hier finden erwachsene Menschen mit schwerster, mehrfacher Behinderung, die nicht in der Werkstatt arbeiten können, die Voraussetzungen, ihre Fertigkeiten zu erkennen und weiter auszubauen. Ergänzend zum privaten Umfeld, in der Familie oder in der Wohngruppe, wird hier für alle ein zweiter Lebensbereich geschaffen.

Unser Angebot umfasst den elementaren Bereich mit motorischen Übungen, Wahrnehmungsübungen, den lebenspraktischen Bereich und die Arbeitstherapie. Für Menschen mit herausforderndem Verhalten werden spezielle Beschäftigungsangebote bereitgestellt.

Die Betreuung erfolgt in 11 Vormittags- und 8 Nachmittagsgruppen für Bewohner des St. Josefs-Stift, der Außenwohngruppen und zu Hause lebenden Menschen mit Behinderung.







xx bu

40 **50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.** 41









Seniorentagesstätte

Der demographische Wandel in der Gesellschaft spiegelt sich auch bei uns im St. Josefs-Stift wieder. Die Lebenserwartung der Menschen steigt kontinuierlich an und damit erhöht sich auch die Zahl der Menschen, die im Stift das Rentenalter erreichen. Mit der Eröffnung der Seniorentagesstätte im Jahr 1999 haben wir auf diese Entwicklung reagiert. Hier finden Menschen, die aus dem Arbeitsleben ausscheiden, eine Vielzahl von Möglichkeiten zur Beschäftigung oder Begegnung. Damit erfüllen wir den Auftrag einer lebenslangen Begleitung und Unterstützung unserer Bewohnerlnnen.

Mehr als zwanzig Personen nehmen derzeit die tagesstrukturierenden Angebote in Anspruch. Die Zahl wird auf Grund der oben genannten Entwicklung in den nächsten zehn bis fünfzehn Jahren auf über 100 Personen anwachsen. Dem gilt es Rechnung zu tragen. Denn das Recht auf Integration und Teilhabe kennt keine Altersgrenze.

Freizeit

Wir alle wünschen uns unsere Freizeit bunt, vielseitig und möglichst abwechslungsreich. Im St.Josefs-Stift wird da einiges geboten. Man kann alleine oder in der Gruppe seinen Neigungen und Hobbys nachgehen, sich mit anderen treffen, sich unterhalten, tanzen und Spaß haben. Je nach Lust und Laune stehen außerdem Discobesuche, Essen gehen, Ausflüge oder auch Urlaubsreisen auf dem Programm.

Ein ganz besonderes Highlight ist das alljährlich stattfindende Stiftsfest, das tausende von Besuchern anzieht, die sich dann den ganzen Tag hier bei uns wohlfühlen und auch uns viel Freude bereitet.

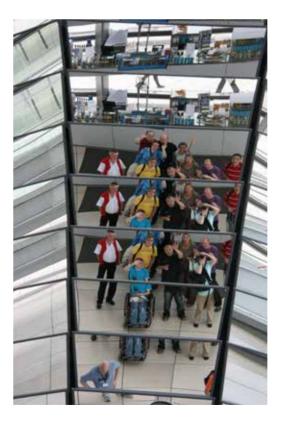


xx bu









x bu

42

50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.







xx bu

Kunst und Kreatives

Wer die Entwicklung der Behindertenhilfe beobachtet, wird feststellen, dass in den letzten Jahren zahlreiche sogenannte "Kreative Werkstätten" gegründet wurden. Heute präsentiert fast jede größere Einrichtung Zentren für kreatives Schaffen und viele Werkstätten für behinderte Menschen bieten ihren BewohnerInnen Raum für künstlerische Entfaltung. Auch das St. Josefs-Stift ermöglicht seinen BewohnerInnen seit 1981, sich künstlerisch selbst zu entdecken und fördert dies nach Kräften.

Aus der Werkstatt auf die Bühne.

So entstand die "Theaterwerkstatt Eisingen", die mit mittlerweile einem Repertoire von über dreizehn Theaterstücken die Zuschauer jedes Mal aufs Neue in ihren Bann zu ziehen versteht. Und das nicht nur zu Hause, sondern auch in der gesamten Bundesrepublik und im benachbarten Ausland sind die Eisinger Künstler mit ihren Stücken unterwegs. Man muss sie einfach mal erlebt haben! Wie z.B. bei der Pilgerperformance in St. Paul vor den Mauern, in Rom, mit 4.000 Zuschauern.

Von der Werkbank an die Staffelei.

Diesen Weg sind in den letzten 20 Jahren einige unserer BewohnerInnen gegangen. Und das mit beachtlichem Erfolg. Aus bescheidenen Anfängen entwickelte sich eine selbstbewusste Institution – die Künstlergruppe "Alte Waschküch" – in der sich regelmäßig 24 BewohnerInnen in vier Malgruppen zusammen finden. Mit bemerkenswerten Ergebnissen. Der Höhepunkt die Entwicklung und Umsetzung des Projektes "eARTH vision" das von den Künstlern des St.Josefs-Stifts und der Regierung von Unterfranken, unterstützt durch die "Aktion Mensch", in 2008/2009 realisiert werden konnte

Bei diesem Projekt haben Künstler mit unterschiedlichsten Behinderungen aus mehr als 30 Ländern durch die Überlassung ihrer Werke mitgewirkt und so zum Erfolg des Projektes beigetragen. Die Bilder, Grafiken, Plastiken und Handarbeiten wurden in Würzburg, Nürnberg, München, Berlin, aber auch in der Schweiz, Österreich und Italien vielen interessierten Menschen präsentiert. Ein großartiger Erfolg und eine Bestätigung, dass Kunst keine Grenzen kennt.

Ein weiteres herausragendes Ereignis war das Projekt "Nimm Platz". Der Caritasverband lud hierzu Menschen mit Behinderung ein, aus einem Holzstuhl ein Kunstwerk zu erschaffen. Die Wanderausstellung durch Bayern fand ihren krönenden Abschluss bei einer Präsentation im Bayerischen Landtag und in der anschließenden mehrwöchigen Ausstellung in der Neuen Pinakothek.

Von den Stiftsmusikern zur "Harfengruppe Saitenklang"

Schon 1975 wurde im Zuge der musiktherapeutischen und heilpädagogischen Arbeit eine Musikgruppe, "die Stiftsmusikanten", gegründet. Als 1991 die erste Veeh-Harfe ins Ensemble aufgenommen wurde, war der erste Schritt zur Gründung der "Harfengruppe Saitenklang" getan. Bei der Veeh-Harfe handelt es sich um eine Weiterentwicklung bekannter Saitenzupfinstrumente. Die für die Veeh-Harfe entwickelte einfache und deutliche Notenschrift ermöglicht es auch Menschen mit Behinderung, das Instrument zu spielen.

Aktuell umfasst die Gruppe 15 Musikanten, die auf 18-, 25- und 37-saitigen Harfen sowohl einstimmig als auch mehrstimmig spielen. Zahlreiche Auftritte haben die Harfengruppe weit über die Grenzen unserer Region hinaus im In- und Ausland bekannt gemacht.

des bisherigen künstlerischen Wirkens war





xx bu







Miteinander sind wir stark!

Aus dem Alltag der Eisinger Werkstätte

Wer bei Werkstatt nur an Arbeit denkt, liegt falsch. Eine Werkstatt für behinderte Menschen – kurz WfbM genannt – ist und bedeutet viel, viel mehr, nämlich: Arbeit und begleitende Maßnahmen, Kreativität und Routine, Fortbildung und Selbstbestimmung, Gemeinschaft und Individualität. Zwar gibt es Richtlinien, Verordnungen, Pausen und Werkstatträte wie auf dem ersten Arbeitsmarkt auch, doch ticken die Uhren in der WfbM etwas anders.

Hier steht der Mensch mit all seinen individuellen Fähigkeiten im Mittelpunkt. Unterschiedliche Arbeitsfelder und vielfältige, den Arbeitsalltag begleitende Maßnahmen tragen dazu bei, dass dieser abwechslungsreich bleibt.

Unser Konzept ist: Die Beschäftigten sollen sich freuen, wenn sie kommen, sich freuen, wenn sie arbeiten und sich freuen, wenn sie am Freitag den verdienten Lohn erhalten. Viele erhalten diesen noch in der altbekannten Lohntüte. Da sieht man gleich, was man erarbeitet und dadurch verdient hat. Es geht dabei aber nicht nur ums reine Geldverdienen, sondern auch um die Chance, neue Erfahrungen zu machen, soziale Kontakte zu pflegen und nicht zuletzt Anerkennung für die eigene Leistung zu erfahren.

Werkstätten für behinderte Menschen sind hochspezialisierte Rehabilitationseinrichtungen. Durch die Umsetzung der hohen Qualitätsanforderungen des Werkstattrechts haben sie ein Dienstleistungsangebot entwickelt, das täglich an über 2.500 Standorten in Deutschland mehr als 285.000 Menschen mit Behinderung bei der Teilhabe am Arbeitsleben unterstützt. Werkstätten und ihre Träger verfügen über eine einzigartige Fachkompetenz bei der Gestaltung von Beschäftigungsformen für Menschen, die wegen der Art und Schwere ihrer Behinderung Unterstützung brauchen.

Die hohen Standards des Werkstättenrechts haben in den Einrichtungen einen Bestand an qualifiziertem Personal entstehen lassen. So unterstützen in Deutschland rund 70.000 hauptamtliche MitarbeiterInnen mit ihrem Fachwissen die ihnen anvertrauten Beschäftigten.

Als anerkannte Werkstätte und seit diesem Jahr auch nach ISO zertifiziert bieten wir den rund 230 bei uns Beschäftigten einen qualifizierten, individuell passenden und auch entlohnten Arbeitsplatz. Wir sehen unsere Aufgabe nicht nur in der beruflichen Eingliederung der Menschen, sondern auch in der aktiven Unterstützung der persönlichen Weiterentwicklung und der gesellschaftlichen Integration. Wir bemühen uns auch um Arbeitsplätze außerhalb unserer Einrichtung und unterstützen dann die Beschäftigten vor Ort.

Vor allem die große Bandbreite unserer Arbeitsangebote, von der einfachsten Zuordnungs-, Sortier- oder Verpackungsarbeit bis hin zur Bedienung komplexer Maschinen und Anlagen, ermöglicht uns, die uns anvertrauten Menschen ihren Fähigkeiten entsprechend einzusetzen.

Und sollten Wünsche und Interessen –aufgrund eingeschränkter Fähigkeiten – einmal nicht realisiert werden können, unterstützen



xx bu

und helfen wir dabei, diese Fähigkeiten zu erwerben. Sollte auch dies nicht gelingen, suchen wir gemeinsam nach einer geeigneten Alternative.

Die Qualität muss stimmen.

Im Grunde sind wir ein ganz normales Unternehmen, in dem alle MitarbeiterInnen, egal ob mit oder ohne Behinderung, engagiert und qualifiziert ihre Leistung erbringen. Nur so können wir unsere Kunden aus Handwerk, Handel und Industrie überzeugen und im Wettbewerb mit der freien Wirtschaft bestehen.

Nicht zu vergessen der Sozial-Return on Investment. Der ist für Werkstätten enorm. Auch wir haben in 2011 den Sozial-Return unseres Unternehmens ermittelt. Wir waren mehr als überrascht, welch hohe wirtschaftliche Bedeutung unsere Einrichtung für die Region

Dienstleister und dienstbare Geister

xx bu

46

xx bu















Ein so großer Einrichtungs- und Unternehmensverbund wie das St. Josefs-Stift braucht viele Dienstleister, um einen reibungslosen Ablauf zu gewährleisten.

Wie kein anderer Dienstleister hat die Verwaltung in den letzten 40 Jahren einen ständigen Wandel erlebt. Die völlige Vereinnahmung der Verwaltungsabläufe durch die Errungenschaften der modernen Informationstechnologie und Computerisierung hat natürlich auch in den sozialen Einrichtungen ihre deutlichen Spuren hinterlassen. Vor 40 Jahren wurde mit einem heute vorsintflutlich anmutenden Erfassungsapparat gearbeitet – heute sind bei uns ca. 270 PC's, 8 Server und 26 virtuelle Server im Einsatz, die über ein internes Netzwerk bzw. über das Internet verbunden sind.

Die Verwaltung arbeitet im Hochleistungsmodus, einige Daten belegen dies:

- 15.084 Gehaltsabrechnungen durch die Personalverwaltung im Jahr 2012
- 87.000 Buchungen im Wert von 44.736.639 EUR durch die Finanzverwaltung
- 12.500 Pflegesatzabrechnungen mit den Kostenträgern durch die Betreutenverwaltung
- Professionelle Sekretariate stellen sicher, dass die täglichen Abläufe optimiert werden und die "Chefs gut funktionieren"

Ebenso unverzichtbar ist die **Bauverwaltung** im St. Josefs-Stift. Das Arbeitsspektrum ist riesig. Unzählige Reparaturen größerer und kleiner Art werden jährlich ausgeführt. Hinzu kommen Unterstützungsarbeiten bei Festen und Feiern, die einen reibungslosen Ablauf erst ermöglichen.

Der **Fahrdienst** ist verantwortlich für die zentrale Ver- und Entsorgung. Essenstransporte von der Küche an die Wohngruppen, Abholen von Schmutzwäsche und Ausliefern der Sauberwäsche sowie Müllentsorgung sind die wesentlichen Aufgaben dieser zwr kleinen, aber sehr wichtigen Abteilung, die täglich ca. 3 Tonnen Güter bewegt.











Was wäre unsere Einrichtung ohne die Hauswirtschaft. Raumpflege, Boutique und Näherei sind die Kernbereiche dieser großen Abteilung. Sie sorgen für einen reibungslosen Tagesablauf und sind Verantwortlich für die Sauberkeit im gesamten St. Josefs-Stift. In der Boutique haben die BewohnerInnen die Gelegenheit, zu bestimmten Öffnungszeiten "shoppen" zu gehen. In der Näherei sorgen drei engagierte MitarbeiterInnen dafür, dass niemals ein Knopf an der Hose fehlt.

Essen und Trinken hält Leib und Seele zusammen.

Damit auch das leibliche Wohl nicht zu kurz kommt, dafür sorgt unsere Küche. Mit täglich zwei Gerichten zur Auswahl bleiben dabei kaum Wünsche offen. Die Wohngemeinschaften entscheiden selbst, ob ihnen das Essen geliefert werden soll oder ob die BewohnerInnen das Essen direkt in der Kantine einnehmen. Bei Frühstück und Abendessen besteht die Möglichkeit, die Nahrungsmittel direkt einzukaufen oder diese auszuwählen und von der Küche liefern zu lassen.Ein kleiner Kiosk bietet Gelegenheit, Getränke, kleine Mahlzeiten, Zeitschriften oder auch Tabakwaren zu erwerben. Und kaum ein Fest wäre ohne die fleißigen MitarbeiterInnen in der Küche möglich.

Qualitätsmanagement

Die Zertifizierung: Um den Anforderungen, die die Wirtschaft an ihre Partner stellt, gerecht zu werden, ist es unabdingbar, dass die Werkstätten für behinderte Menschen nach ISO zertifiziert sind. Die Werkstatt des Erthal-Sozialwerks hat die Zertifizierung bereits erfolgreich abgeschlossen und die Eisinger Werkstätte wird dies in Kürze tun.

Aber nicht nur die Wirtschaftspartner legen Wert auf Zertifikate. Auch die Kostenträger (z.B. Bezirk, Krankenkassen, Rente, etc.) erwarten die Bestätigung eines standardisierten und nachprüfbaren Qualitätsmanagements durch Zertifikate. Aus diesem Grund werden bereits beide Berufsbildungsbereiche in den Werkstätten nach AZAV erfolgreich zertifiziert.

Ebenfalls erfolgreich zertifiziert wurde die Reha-Einrichtung Haus-St. Michael in Neustadt nach QMS-REHA. Langfristiges Ziel ist es, die gesamten Einrichtungen zu zertifizieren, um einen einheitlichen Qualitätsstandard garantieren zu können. ProDeMa®(Professionelles Deeskalations-management): Die MitarbeiterInnen werden in ProDeMa geschult, um auf das zum Teil herausfordernde Verhalten unserer BewohnerInnen professionell und angemessen reagieren zu können. Dabei erden in speziellen Schulungen die MitarbeiterInnen in den Techniken der Deeskalation geschult, dass soll nachhaltig Eskalationen verhindern.

Beschwerde-Management: Ein zentraler, wichtiger Bestandteil unserer Arbeit ist, keine Entscheidung an den betroffenen Menschen vorbei zu treffen. Ein Kontrollbaustein ist hier das Beschwerdemanagement. Unsere BewohnerInnen, deren Angehörige und auch die MitarbeiterInnen haben so die Möglichkeit auf Mängel, aber auch auf positive Entwicklungen und Leistungen hinzuweisen. Nur so können wir eine hohe und gute Qualität unserer Arbeit garantieren.

Zufriedenheitsumfragen: Regelmäßige Umfragen unter Mitarbeitern, Bewohnern, Angehörigen und Kooperationspartner stellen sicher, dass wir uns stets auf dem richtigen Weg befinden.



xx bu



Weiter durch Bildung/ Weiterbildung

Alle MitarbeiterInnen des St. Josefs-Stift werden durch ein umfangreiches Fortbildungsprogramm und ein regelmäßiges, persönliches Coaching mit Einzel- und Teamsupervisionen fachlich weiterentwickelt und so für ihre Arbeit qualifiziert. Außerdem werden zu aktuellen Themen Fachtagungen

durchgeführt und ein reger Informationsaustausch mit anderen Einrichtungen gepflegt. Unser Bildungsprogramm wird durch weitere Angebote der Erwachsenenbildung der Robert-Kümmert-Akademie ergänzt. Und in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Würzburg werden Kurse für Menschen mit und ohne Behinderung angeboten, viele davon auch direkt bei uns im St. Josefs-Stift.





Physiotherapie eigene Praxis im St. Josefs-Stift

Seit 1. Januar 2013 hat das St. Josefs-Stift eine eigene Praxis für Physiotherapie mit entsprechender Kassenzulassung. Die Behandlungen für die BewohnerInnen wurden bis Dezember 2012 noch auf der Grundlage des Teilungsabkommens (pro Kopfpauschale) von den Krankenkassen direkt finanziert. Durch diesen zusätzlichen täglichen Pflegesatz konnten bei uns umfangreiche medizinisch-therapeutische Leistungen gewährt werden. Jetzt müssen alle Leistungen im Einzelfall verordnet und mit den Krankenkassen abgerechnet werden. Bei dieser Leistungsverrechnung tragen wir das volle wirtschaftliche Risiko, denn die Physiotherapeuten sind nach wie vor im St. Josefs-Stift beschäftigt und müssen durch entsprechend viele Verordnungen die Finanzierung ihrer Abteilung sichern. Die ersten Erfahrungen sind sehr positiv. Alle Therapeuten sind sehr engagiert am Werke und denken und arbeiten "unternehmerisch".

Auch die Abrechnung mit den Krankenkassen läuft reibungslos. Nachdem wir 40 Jahre keinerlei Erfahrung mit dieser Abrechnungsform hatten, sind wir mit der bisherigen Entwicklung sehr zufrieden. Das Wichtigste aber ist, dass die notwendigen physiotherapeutischen Leistungen weiterhin auf dem gewohnten hohen Niveau fortgeführt werden können.





52 53 50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.

Ambulanz

Eine sehr wichtige Versorgungsfunktion kommt der Ambulanz im St.Josefs-Stift zu. Die dort beschäftigten Mitarbeiterinnen kümmern sich sehr rührend um die vielfältigen medizinischen Versorgungen unserer BewohnerInnen. In der Ambulanz finden die Sprechstunden der Hausärzte und die Visiten der Fachärzte statt, um unseren BewohnerInnen unnötige Wartezeiten und den Stress der Beförderung zu ersparen. Dies alles zu managen und dabei die vielen kleinen "Wehwehchen" der BewohnerInnen täglich zu versorgen, ist die zentrale Aufgabe der Mitarbeiterinnen in unserer Ambulanz.

Assistenz

Auch Menschen mit einer geistigen Behinderung haben – wie andere auch – eine Fülle an Fähigkeiten und Fertigkeiten. Davon sind einige eingeschränkt, andere aber besonders ausgeprägt. Assistenz setzt da an, wo aufgrund der Behinderung eine selbständige und eigenverantwortliche Lebensgestaltung ohne eine Hilfestellung nicht möglich ist. Nach dem Motto "nichts über uns ohne uns" wird der jeweilige Bedarf gemeinsam ermittelt und festgelegt. Assistenz ist also ein Unterstützungsprozess, der auf Augenhöhe stattfindet. POB& A (Planen und Organisation in der Betreuung und Assistenz) ist das im St.Josefs-Stift angewandte Verfahren zur Erstellung individueller Assistenzpläne. Unsere Angebote reichen dabei von der Körperpflege bis hin zur Unterstützung bei Krankheit oder in schwierigen persönlichen Situationen.

All diese Angebote können selbstverständlich rund um die Uhr in Anspruch genommen werden. Darüber hinaus gehört auch die Assistenz bei Verwaltungsaufgaben für den Menschen mit Behinderung zu unseren Aufgaben, so übernehmen wir beispielsweise – im Auftrag – die Kontoführung, kümmern uns um Sonderregelungen bei der Krankenversicherung oder stellen als "Beauftragter" das persönliche Geld zur Verfügung.

Begleitende Dienste

Hier unterstützen wir die körperliche und seelische Entwicklung und die Gesundheit der BewohnerInnen im St.Josefs-Stift. Wir unterscheiden dabei zwischen dem psychologisch-heilpädagogischen und dem medizinischen Fachdienst.

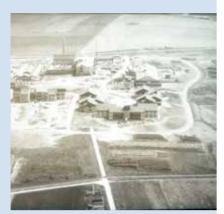
Die Mitarbeiterinnen des psychologisch-heilpädagogischen Fachdienstes begleiten und unterstützen unsere BewohnerInnen dabei, eine gute Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen und zu ihrer Umwelt aufzubauen. Beratende Gespräche, kreative musische Angebote, Trainings-, Erlebnis- und Selbsterfahrungsgruppen, sowie Einzel- oder Gruppentherapien fördern vorhandene Fertigkeiten und Fähigkeiten.

Der medizinische Fachdienst sichert die nervenärztliche Versorgung durch unsere Fachärzte und eine umfassende Behandlung von Menschen mit psychischen und neurologischen Störungen. Störungen der Motorik, der Wahrnehmung oder der Kommunikation werden im Rahmen der therapeutischen und logopädischen Angebote differenziert und gezielt behandelt.

In unserer hauseigenen physiotherapeutischen Abteilung bieten wir klassische krankengymnastische Behandlungen und ganzheitliche Therapieverfahren an.







TANKE JOSEFS STIFFUND







Die Chronik der St. Josefsim Zeitraffer

Ab 1960

- 23.04.1964: Kauf von 6 ha Land in der Gemeinde Eisingen von 25 Grundstückseigentümer
- 28.02.1966: Grundstückskäufe abgeschlossen – 14 ha Land stehen der Einrichtung zur Verfügung
- 09.07.1968: Erster Spatenstich und Grundsteinlegung

Ab 1970

- 06.07.1970: Richtfest des Verwaltungsgebäudes, der technischen Versorgung und der Häuser 13 und 14
- 16.08.1971: Beginn des 3-wöchigen Probewohnens mit dem Test der Räumlichkeiten auf Alltagstauglichkeit
- 03.05.1972: Einzug der ersten 24 BewohnerInnen (Kinder und Erwachsene)
- 19.09.1972: Unterrichtsbeginn der Vor- und Sonderschule mit 69 Schülern
- 01.10.1972: Unterrichtsbeginn der Fachschule mit 2 Klassen und 33 Schülern

Stift Eisingen gGmbH

- 01.10.1972: Eröffnung der Werkstatt für behinderte Menschen als "Beschützende Werkstatt" mit 58
- 23.10.1972: Offizielle Eröffnung der Einrichtung für geistig und mehrfach behinderter Menschen
- 11.12.1974: Aufnahme des 300sten Bewohners
- nung der Werkstatt

- 01.10.1980: Bezug des neuen Werkstattgebäudes
- 08.12.1980: Bezug der ersten Außenwohngruppe in der Frankenstraße in Eisingen
- Kirchenneubau
- 17.06.1986: Einweihung der Kirche St. Josef und des Theatersaals
- 01.11.1986: Beschäftigungsbeginn in der Förderstätte







- Beschäftigten
- 01.09.1975: Vorläufige Anerken-
- 02.12.1977: Baubeginn der Werkstatt



- 19.03.1984: Spatenstich für den

- 1989: Schließung der Vor- und Sonderschule





xx bu





St.Josefs-Stift Eisingen gGmbH















xx bu

Ab 1990

- 20.10.1991: Einweihung der Reihenhäuser als Wohnangebot für selbstständige BewohnerInnen
- 01.11.1995: Bezug des Kardinalvon-Galen-Hauses in Hösbach (Region Untermain)
- 01.10.1998: Bezug der Außenwohngruppe Sommergarten in Hettstadt
- 20.11.1998: Gründung der St.Josefs-Stift Eisingen gGmbH als Trägergesellschaft der Wohnund Beschäftigungsangebote und Auslagerung der Fachschule in die neu gegründete Robert-Kümmert-Akademie.
- 01.02.1999: Eröffnung der Seniorentagesstätte

Ab 2000

- 2001:
 Beginn der Betreuungs-angebote
 Wohntraining und Ambulant
 Betreutes Wohnen
- 21.10.2002: Bezug der Außenwohngruppe Zinsäcker in Waldbrunn
- 08.05.2003: Bezug der Außenwohngruppe Jahnstraße in Waldbrunn
- 17.04.2007: Bezug der Außenwohngruppe Seeweg in Waldbüttelbrunn für schwerst-mehrfach behinderte Menschen

- 01.07.2008: Bezug der Außenwohngruppen Grundweg in Höchberg in die eigens vom Verein errichteten Häuser
- 08.03.2010: Bezug der Wohngemeinschaft Ansbacher
 Straße in Aschaffenburg (Region Untermain)
- 29.02.2011: Beschäftigungsbeginn in der Tagesförderstätte Fürther Straße in Aschaffenburg (Region Untermain)

ab 2012

- Der Einzug der ersten Bewohner jährt sich zum 40. Mal
- 21.09.2012: Bezug Neubau WGJ in Hettstadt



ab 2013

- 2013: Bezug des Wohnpflegeheims mit Förderstätte in Aschaffenburg (vom Verein errichtete Gebäude)
- 2013: Bezug der beiden Wohngemeinschaften in Kist (vom Verein errichtete Häuser)

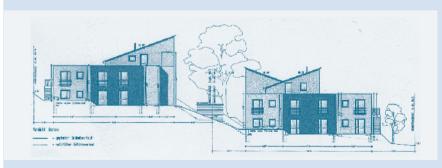












xx bu

50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V. 59



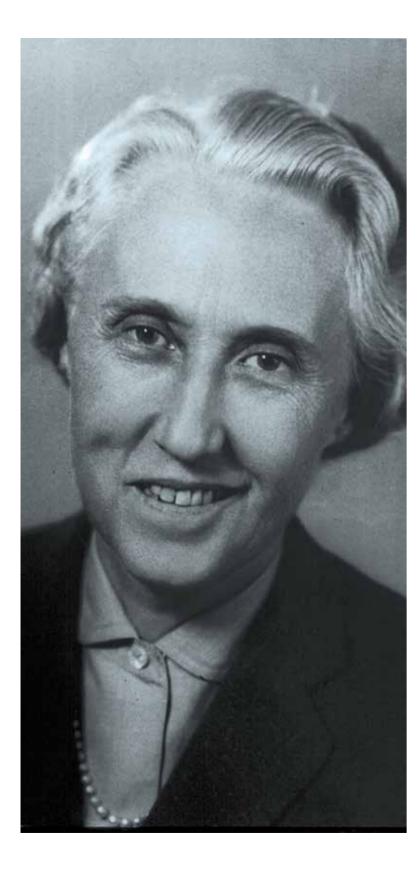
Robert Kümmert Akademie

Der zweite Ast:

Robert-Kümmert-Akademie gGmbH

- Schulbeginn: 01.10.1972
 (auf dem Gelände des St. Josefs-Stifts)
- Gründung der eigenständigen gGmbH: 20.11.1998
- Übernahme der Trägerschaft der Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe – die Dr. Maria-Probst-Schule und die
- Angebote im Bereich Fort- und Weiterbildung
- MitarbeiterInnen (in Teilzeit und Vollzeit)
 Juni 2013:

Lehrkräfte: 41
Verwaltung: 3
Herzenssache: 2
Schüler Juni 2013: 268



Dr. Maria Probst – Sozialpolitikerin – Fürsprecherin – Vorbild

... und eine der starken Frauen an der Seite von Pfarrer Robert Kümmert.

Geboren am 1. Juli 1902 als Tochter des Diplomaten Wilhelm Mayer. Sie studierte Geschichte und Germanistik in Freiburg, Zürich und München und promovierte 1930. Aus ihrer Ehe mit dem Landtagsabgeordneten Alfons Probst gingen zwei Töchter hervor. Von Dezember 1946 bis Oktober 1949 war sie Mitglied des Bayerischen Landtages. Ab 1949 war sie Mitglied des ersten gewählten Deutschen Bundestages, dem sie bis zu ihrem Tod am 1. Mai 1967 angehörte. Weiterhin war sie von 1958 bis 1965 Mitglied des Europaparlaments. Noch wenige Wochen vor ihrem Tod stellte sie an der Seite von Pfarrer Robert Kümmert die Weichen zur Gründung des St. Josefs-Stifts Eisingen e.V..

Die Robert-Kümmert-Akademie gGmbH

Ausbildung, Fort- und Weiterbildung, Erwachsenenbildung

Anlass der Gründung der gGmbH waren Überlegungen, den Bildungsbereich stärker von den Wohn-, Freizeit- und Beschäftigungsangeboten in Eisingen zu trennen. Schon dem Gründer des St. Josefs-Stifts, Pfarrer Robert Kümmert, lagen fachliche Kompetenz und Qualifikation der MitarbeiterInnen am Herzen. Deshalb begann er bereits 1972 mit der Ausbildung von Fachpersonal.

Nach ihm trägt in Erinnerung und Wertschätzung die gemeinnützige Akademie heute den Namen "Robert-Kümmert-Akademie", die unter der Trägerschaft des Verein "St.Josefs-Stift Eisingen" steht.

Heute ist die Robert-Kümmert-Akademie eine der größten Bildungsanbieter im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung personaler Dienstleistungen für behinderte Menschen in der Region Unterfranken (Nordbayern). Die Bildungsangebote werden von der gesamten Region genutzt. Im Mittelpunkt stehen Bildungsangebote, die alle Formen der Behinderung (geistige, körperliche, psychische, Sinnesbehinderung sowie Mehrfachbehinderungen), in allen Lebensphasen und Unterstützungsbedarfen (Assistenz, Begleitung, Betreuung, Erziehung, Pflege) in den Blick nehmen.

Die Säulen der Robert-Kümmert-Akademie sind die Dr. Maria Probst-Schule, eine staatlich anerkannte Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe, das Institut für Fort- und Weiterbildung im Bereich der Heilerziehungspflege, der Bereich Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung.

Im Alltag erfahren die drei genannten Bildungsbereiche immer wieder eine Vernetzung untereinander: so wirken beispielsweise Schülerinnen und Schüler bei der Fachtagung der Erwachsenenbildung mit oder Kursleiter der VHS haben die Möglichkeit, ihre Fachlichkeit bei speziellen Angeboten im Fort- und Weiterbildungsinstitut zu erweitern und mit anderen Referenten in Austausch zu treten.





xx bu



Die Dr. Maria-Probst-Schule

Die Dr. Maria-Probst-Schule ist eine staatlich anerkannte Fachschule für Heilerziehungspflege und Heilerziehungspflegehilfe. Schulstandort ist Würzburg, Stadtteil Zellerau.

Berufsbild Heilerziehungspflege

Heilerziehungspfleger sind sozialpädagogisch und pflegerisch ausgebildete Fachkräfte, die sich in der Assistenz, Beratung, Begleitung, Pflege und Bildung von Menschen mit Behinderung tätig sind. Eine ganzheitliche, auf die individuellen Bedürfnisse des behinderten Menschen abgestimmte Hilfe, steht im Mittelpunkt der täglichen Arbeit. Sie arbeiten überwiegend als verantwortliche Fachkräfte im Team. Die Fachschüler entwickeln in ihrer Ausbildung umfassende Qualifikationen zur Bewältigung der beruflichen Anforderungen. Dies erfordert Kenntnisse grundlegender Theorien und Methoden, die

sich in den Unterrichtsfächern widerspiegeln. Die Ausbildung zeichnet sich durch eine enge Verbindung von Theorie und Praxis aus. Im Rahmen der Ausbildung kann die fachgebundene Fachhochschulreife erworben werden.

Berufsbild Heilerziehungspflegehelfer

Heilerziehungspflegehelfer und -helferinnen arbeiten überwiegend nach Anweisung der Fachkräfte. Das Berufsbild stellt eine wertvolle Ergänzung zu den Fachkräften dar und bildet eine wesentliche Säule bei der Zusammensetzung der Teams. Mit dem beruflichen Abschluss wird ein mittlerer Bildungsabschluss erworben, der vielen Absolventen als Einstiegsmöglichkeit in die Ausbildung als Fachkraft dient.

Lehrinhalte



xx bu

Die Inhalte der Ausbildung sind im Lehrplan festgelegt, den das Bayerische Ministerium für Unterricht und Kultus herausgibt. Zu den Unterrichtsfächern gehören beispielsweise Pädagogik, Heilpädagogik und Psychologie, Medizin und Psychiatrie, Recht und Verwaltung, Deutsch und Englisch. Neben den Theoriefächern gibt es eine Reihe praktischer Unterrichtsfächer wie Religionspädagogik, Pflege, Werken und Gestalten, Hauswirtschaft oder Musik.

Die Ausbildung ist in verschiedene Lernfelder eingeteilt, die für die Arbeit mit Menschen mit Behinderung bedeutsam sind. Die Lernfelder lauten beispielsweise: "Beziehungen gestalten", "Menschen in ausgewählten Lebens- und Lernsituationen begleiten, erziehen, bilden, pflegen und fördern" oder "Arbeitsprozesse organisieren, dokumentieren und evaluieren".

Alle Ausbildungen enden mit Abschlussprü-

fungen, die in einigen Fächern vom Bayerischen Kultusministerium zentral gestellt werden. Mit diesem Verfahren ist gesichert, dass das Anforderungsniveau -besonders bei den schriftlichen Abschlussprüfungen – an allen 25 bayerischen Fachschulen gleich ist. Dennoch gibt der Lehrplan auch die Möglichkeit, dass jede Fachschule eigene Schwerpunkte setzt und ein spezifisches Profil entwickelt

xx bu Projekt Arche





xx bu Projekt Asylheim









Neben dem regulären Schulalltag ist an der Dr. Maria-Probst-Schule Projektarbeit sehr wichtig. Sie ist bei den Schülern beliebt, weil sie dadurch ihr persönliches fachliches Profil entwickeln können und viel Freiheit in der Gestaltung des Themas eingeräumt wird. Damit verändert sich die Rolle der Lehrkräfte: sie beraten, koordinieren und unterstützen die Schüler, legen aber großen Wert darauf, dass die Aufgaben selbstständig und in hoher Eigenverantwortung erfüllt werden. Im Lehrplan ist beispielsweise die Gestaltung von Festen und Feiern verpflichtender Unter-

richtsinhalt. Im regulären Unterricht wird die Bedeutung von Festen im Jahreskreis (z.B. Weihnachten, Geburtstag) erarbeitet. Die Schüler setzen sich mit Ritualen auseinander und erhalten im Unterricht Anregungen. Beim jährlich stattfindenden Stiftsfest im St. Josefs-Stift Eisingen erarbeiten die Schülerinnen und Schüler des ersten Ausbildungsjahres (Unterkurs) eine breite Palette an Spielangeboten, mit denen sie immer wieder das Stiftsfest bereichern.

Lernfeldtage



xx bu Projektunterricht "Wahrnehmung Sehbehinderter"









xx bu Projekt Asylheim

Schulgeldfreiheit für die Heilerziehungspfleger / Heilerziehungspflegehelfer

 Demonstration vor der Würzburger Residenz



An den so genannten Lernfeldtagen wird den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit geboten, sich mit einem Thema fachlich auseinanderzusetzen. So standen z.B. die Autismus-Spektrum-Störungen, psychische Erkrankungen oder sexualpädagogische Fragestellungen im Mittelpunkt einer vertieften Betrachtung. Besonders beeindruckend war das Training mit der Babysimulations-Puppe "Nils" der evangelischen Beratungsstelle "Frauen beraten". Immer wieder äußern Frauen mit Behinderung den Wunsch nach einem eigenen Kind. Die Puppe simuliert ein neugeborenes Baby in Größe und Gewicht. Auch zufallsgesteuerte Stimmungsschwankungen oder Krankheiten sind programmiert, so dass Frauen oder Mädchen mit Kinderwunsch ausprobieren können, wie gut sie mit den sich daraus ergebenden Anforderung umgehen können. Wenn "Nils" Fieber hat, sind die Wein- und Schreiattacken häufiger und intensiver als an einem normalen Tag. Bei entsprechender Versorgung hört die Puppe auf zu weinen (bzw. kann dies technisch gestoppt werden). Für die künftigen Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger ist es nicht nur eine persönliche Lernerfahrung, sondern sie profitieren im späteren Berufsleben von diesem Wissen.

Institut für Fort- und Weiterbildung

Lebenslanges Lernen ist heute in aller Munde. Es gibt keine Tätigkeit oder keinen Beruf, der ohne regelmäßige Fort- und Weiterbildung auskommt. Das Institut für Fortund Weiterbildung der Robert-Kümmert-Akademie trägt zur Verwirklichung dieses Anspruchs bei. Ziel ist es, aktuelle und für den beruflichen Arbeitsalltag im Bereich der Behindertenhilfe bedeutsame Bildungsangebote zu schaffen. Mit dem Institut leistet die Robert-Kümmert-Akademie einen konsequenten Beitrag zur Sicherung der Lebensqualität von Menschen mit Behinderung. Das Institut für Fort- und Weiterbildung bringt jährlich ein Programm mit Fortbildungen unterschiedlichster Art heraus. Neben fachlichen Themen gewinnen Bildungsangebote an Bedeutung, die der gesundheitlichen Vorbeugung dienen und dazu beitragen, dass MitarbeiterInnen auch noch nach vielen Jahren beruflicher Tätigkeit gesund und engagiert ihre Arbeit mit Menschen mit Behinderung erbringen können.

Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung Die Entscheidung, den Bereich der Erwachsenenbildung für Menschen mit Behinderung organisatorisch unter dem Dach der Robert-Kümmert-Akademie anzusiedeln, war im Jahr 2000 ein innovativer und mutiger Schritt. Ohne mit dem Wort "Inklusion" zu argumentieren, ist es gelungen, Bildungsangebote für Menschen mit und ohne Behinderung bei einem Bildungsträger zusammenzufassen.

Der Bereich der Erwachsenenbildung hat stetig an Bedeutung gewonnen. Ging es zunächst darum, das Freizeitangebot im St. Josefs-Stift Eisingen zu ergänzen, so erscheint heute in enger Zusammenarbeit mit der Volkshochschule Würzburg zweimal im Jahr ein eigenes Programm mit einem breiten Kursangebot. Darüber hinaus bildet die jährliche Fachtagung für Menschen mit Behinderung (und ihre Mitarbeiter) einen Höhepunkt im Jahresprogramm. Menschen mit Behinderung haben die Gelegenheit, sich mutig und interessiert mit unterschiedlichen Themen auseinander zusetzen. Die Stärkung der Rechte für behinderte Menschen ist das übergeordnete Ziel der jährlich im Oktober stattfindenden Fachtagung. Seit einigen Jahren wirken Menschen mit Behinderung als Referenten bzw. Leiter von Arbeitsgruppen mit. Sie kommen als "Experten in eigener Sache" zu Wort. Mit dieser Entscheidung haben die Fachtagungen nochmals einen besonderen und innovativen Charakter erhalten, der von ca. 100 Teilnehmern immer wieder gern genutzt wird.



71



Die Veredelungsstelle:

Erthal-Sozialwerk gGmbh

Gründung: August 1996

Trägerschaft:50% St. Josefs-Stift Eisingen e.V.50% Caritasverband für die DiözeseWürzburg

 MitarbeiterInnen (in Teilzeit und Vollzeit) (Juni 2013):

im Betreuungsdienst: 92
in der Verwaltung/Technik: 15
in der Hauswirtschaft: 11

Klienten

(Juni 2013):

-	Werkstatt:	256
-	Wohnheim / Heimabhängige	
	Wohngruppe:	19
-	Betreutes Wohnen /	
	Persönliches Budget	63
-	Therapeutische	
	Wohngemeinschaft	10
-	Tagesstätten Horizont	27
_	Haus St. Michael	42

Sozialpsychiatrischer Dienst (2012)

 Klienten 	470
Angehörige /	
Bezugspersonen	216

70 **50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.**

Von der "Brücke e.V." zum Erthal-Sozialwerk

Seit August 1996 ist der Verein St. Josefs-Stift Eisingen e.V. gemeinsam mit dem Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V. Gesellschafter des Erthal-Sozialwerks. Der Gründungstag ist aber nicht gleichbedeutend mit dem Beginn der Angebote für psychisch kranke und behinderte Menschen. Diese Wurzeln reichen bis in die Zeit der Psychiatrie-Reform zurück. Anfang der 80er Jahre

schuf der Verein Würzburger Brücke e.V., der aus einer Studentenbewegung hervorgegangen ist, die ersten Angebote für den Personenkreis in Würzburg. Mit der Gründung des Erthal-Sozialwerks Mitte der 90er Jahre wurden die bestehenden Angebote für Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung in diese leistungsfähige Dachorganisation eingebracht.

Gemeinsam Vielfalt erleben

Im ESW finden Menschen mit psychischer Erkrankung Unterstützung

Sich nach einer schweren psychischen Erkrankung wieder nach vorne zu wagen und sich eine neue Perspektive zu erarbeiten ist oft nur mit Unterstützung und Hilfe möglich. Das Erthal- Sozialwerk hat es sich zur Aufgabe gemacht, Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung dort abzuholen, wo sie Unterstützung brauchen. Deshalb bietet das Erthal-Sozialwerk in seinen Einrichtungen und seinen Diensten spezialisierte und auf den einzelnen Bedarfsfall abgestimmte und zugeschnittene Angebote. Das Leistungsspektrum umfasst die Bereiche Wohnen, Arbeiten, Beratung und Rehabilitation ebenso an wie tagesstrukturierende Beschäftigungs- und Freizeitangebote. Und das in vielen Bereichen Mainfrankens, von Würzburg bis Aschaffenburg, von Gemünden bis Iphofen ist das Erthal- Sozialwerk tätig. Der

regionale Schwerpunkt liegt aber in Würzburg. Dort, in der Erthal-Straße, befindet sich eine auf psychisch kranke oder behinderte Menschen spezialisierte Werkstatt. Daneben gibt es einen Wohnverbund mit rund 40 ambulanten oder stationären Wohnplätzen, eine Therapeutische Wohngemeinschaft für Rehabilitanden, sowie das niederschwellige Beratungsangebot des Sozialpsychiatrischen Dienstes in Würzburg und Gemünden, welches jährlich von über 600 Menschen genutzt wird. In Marktheidenfeld – und seit 2013 mit einer Außenstelle in Lohr – bietet die Tagestätte Horizont über 30 psychisch behinderten Menschen Tagestruktur und Halt. Und in Neustadt am Main hat sich das Haus St. Michael mit über 40 Plätzen auf die Rehabilitation von psychisch erkrankten Menschen spezialisiert.



Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V.

Der Caritasverband für die Diözese Würzburg e.V. versteht sich seit seiner Gründung im Jahr 1920 als Anwalt und Helfer benachteiligter Menschen in der Diözese. Um die caritative Arbeit der Gemeinden zu ergänzen und auf spezielle Nöte angemessen reagieren zu können, sind vielfältige spezialisierte Einrichtungen, Dienste und Beratungsstellen entstanden. 1996 hat der Caritasverband



für die Diözese Würzburg die Trägerschaft für das Erthal-Sozialwerk mit übernommen.

Der Namensgeber – Franz Ludwig Freiherr von Erthal

Namensgeber des Erthal-Sozialwerks war der Würzburger und Bamberger Fürstbischof Franz Ludwig Freiherr von Erthal (1730-1795). Der absolutistische Metropolit war von den fortschrittlichen Ideen der Aufklärung geprägt und förderte deshalb in seinen Bistümern Sozialmaßnahmen im Bereich der Bildung, Wissenschaft und Medizin. In Bamberg errichtete er das erste moderne Krankenhaus und führte eine erste öffentliche Sozialversicherung ein. Wegen seines besonderen Engage-

ments für psychisch kranke Menschen war er der ideale Namensgeber für die neugegründete Gesellschaft. xx bu







Therapeutische Wohngemeinschaft

Sich nach einer schweren psychischen Erkrankung wieder nach vorne zu wagen und eine neue Perspektive zu erarbeiten, ist oft nur mit professioneller Hilfe möglich. Die Therapeutische Wohngemeinschaft unterstützt als Übergangseinrichtung zur sozialen Wiedereingliederung Menschen mit psychischer Erkrankung dabei, auch nach längerer Krankheit wieder im gesellschaftlichen Leben Fuß zu fassen.

Insgesamt bis zu 10 Frauen und Männer können für den Zeitraum ihrer Rehabilitationsmaßnahmen bei uns ein Zuhause finden. Dabei hat sich die Therapeutische Wohngemeinschaft besonders bei jungen Menschen zwischen 18 und 30 Jahren, die in der Regel bereits mehrfach stationär oder lang dauernd ambulant psychiatrisch behandelt wurden, bewährt. Hier erlernen sie – unterstützt durch qualifiziertes Fachpersonal – die Kompetenzen, um später ein möglichst eigenständiges Leben führen zu können. Für eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft und realistische Berufsund Lebensperspektiven

Jeder Mensch ist anders Der Wohnverbund ESW

So unterschiedlich wie die Menschen, so unterschiedlich sind auch die verschiedenen Angebote, die das Erthal-Sozialwerk in seinem Wohnverbund anbietet. Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung finden hier einen geeigneten Lebensort, der sich an ihren Bedürfnissen orientiert. Unter dem Dach des Wohnverbundes ist ein flexibles Angebot an stationären oder ambulanten Wohnformen zusammengefasst, das sich in drei Bereiche gliedert: Das Wohnheim in der Parsevalstraße, in der Heimabhängigen Wohngruppe in der Dürer-Straße und im Ambulant betreuten Wohnen im Stadtgebiet Würzburg. Der Unterschied bei den drei Wohn-Formen liegt allein in der Art und dem Umfang der Assistenzleistung.

Im Wohnheim in der Parsevalstraße finden heute bis zu 17 Menschen ein Zuhause, die aufgrund ihrer psychischen Erkrankung und ihrer langen Krankheitsgeschichte so stark beeinträchtigt sind, dass sie mit einer eigenständigen Bewältigung ihres beruflichen und persönlichen Lebensalltags überfordert wären. Sie brauchen eine regelmäßige Alltagsbegleitung. Für andere BewohnerInnen sind ambulante Angebote die ideale Wohnform. Das Leben im eigenen Appartement oder einer Wohngemeinschaft bietet ihnen die Chance, ein weitgehend selbstbestimmtes Leben zu führen. Im Gegensatz dazu zeichnet sich das heimverbundene Wohnen durch die Hausgemeinschaft unter einem Dach aus. Hier garantieren die kurzen Wege eine schnelle und konstante Unterstützung durch das Fachpersonal.

Hauptziel des Wohnverbundes ist es, jedem einzelnen Klienten die Unterstützung zu



xx bu





geben, die er braucht, um weitgehend selbstbestimmt und unabhängig leben zu können. Dazu stehen den BewohnerInnen qualifizierte MitarbeiterInnen zur Seite, die bei der Gestaltung des Alltags behilflich sind. Zentrale Bedeutung hat dabei für das Fachpersonal, dass sie die Klienten nicht versorgen sollen, sondern sie in ihrer Individualität, Kompetenz und ihrem persönlichen Lebensstil unterstützen. Dabei dient Ihnen ein Ausspruch Abraham Lincolns als Leitgedanke: "Man hilft Menschen nicht, wenn man für sie tut, was sie selbst können".

Erthal-Sozialwerk gGmbH







xx bu

Sozialpsychiatrischer Dienst

Ein niederschwelliges Angebot für schnelle und langfristige Hilfe

Eine frühzeitige und kompetente Beratung ist bei einer psychischen Erkrankung oder Behinderung von großer Bedeutung. Mit dem Sozialpsychiatrischen Dienst (SpDi) bieten wir ein breit gefächertes Beratungs¬- und Betreuungsangebot. Durch Hilfestellungen im Alltag ermöglichen wir Betroffenen ein weitgehend eigenverantwortliches Leben in der Gemeinde.

Ein besonderes Augenmerk legt der SpDi auf Menschen, die aufgrund ihrer langjährigen Krankheit vielschichtige Probleme bewältigen müssen. Neben den unmittelbar Betroffenen können auch Angehörige und Bezugspersonen die Dienste der Beratungsstelle in Anspruch nehmen. Dabei stehen ihnen kompetente Fachkräfte mit Rat und Tat zur Seite.

Tagesstätte Horizont Struktur gibt Halt im Alltag

Tagesstruktur ist das zentrale Thema in der Tagesstätte "Horizont" in Marktheidenfeld. Wenn es keine durch Beruf oder Familie vorgegebenen Strukturen mehr gibt, fällt es Menschen mit psychischer Erkrankung oder Behinderung oft schwer, ihren Tagesablauf zu gestalten. Die Tagesstätte gibt kreative Anstöße für die persönliche Lebensgestaltung und schafft so einen Raum, Kontakte zu knüpfen.

Im September 1998 wurde die Tagesstätte Horizont für psychisch kranke bzw. behinderte Menschen in Marktheidenfeld eröffnet. Sie gibt Menschen, die aufgrund ihrer Krankheit z.Z. oder auch längerfristig keiner geregelten Arbeit nachgehen können, die Chance einer sinnvollen Tagesstrukturierung. Damit wird die Lücke zwischen stationärem Aufenthalt, beruflicher Rehabilitation oder Beschäftigung in einer Behindertenwerkstatt – die für die Betroffenen momentan oder längerfristig eine Überforderung bedeuten würde – geschlossen.

Die zunächst für 12 Menschen konzipierte Tagestätte wurde schon 2006 auf 16 Plätze erweitert. Und da die Nachfrage nach zusätzlichen Plätzen für den Landkreis Main-Spessart immer größer wurde, konnte im Februar 2012 in Lohr eine Tagesstätte für 8 Menschen eröffnet werden.

In beiden Einrichtungen, jeden Tag von Montag bis Freitag in der Zeit zwischen 8 Uhr bis 15 Uhr, finden die Beschäftigten ein vielseitiges Angebot. Das soll ihnen dabei helfen, ihren Möglichkeiten, ihren Fähigkeiten und ihrer psychischen Verfassung entsprechend, den Tag sinnvoll zu gestalten.



vv hi

76 **50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.** 77

Erthal-Sozialwerk gGmbH





xx bu

Verschiedene Gesprächsangebote – einzeln oder in Gruppen – unterstützen die Menschen bei der Bewältigung ihrer Krankheit. Vor allem aber stehen wir ihnen in Krisensituationen zur Seite. In Gesprächskreisen werden soziale und kommunikative Fähigkeiten trainiert und der Umgang mit Konflikten geschult. Menschen, die sich genügend stabilisieren konnten, werden auf ihrem Weg in die berufliche Rehabilitation, eine Werkstatt für behinderte Menschen (WfbM) oder den ersten Arbeitsmarkt begleitet. Besonders wichtig ist es für uns, jedem einzelnen die individuell benötigte Hilfestellung und Förderung geben zu können.

In Zusammenarbeit mit der Eisinger Werkstätte können wir – mit z.B. leichten Montage- und Verpackungsarbeiten – fast immer eine kontinuierliche Beschäftigung gewährleisten. Dabei ist es für die meisten unserer Beschäftigten von ganz großer Bedeutung, mit ihrer Arbeit etwas Taschengeld zu verdienen und so ihre meist kargen Einkünfte aus Renten oder Grundsicherung etwas aufzubessern.

Ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit liegt in der Herstellung handwerklicher und künstlerischer Produkte. Diese werden unter anderem am Adventsbasar des katholischen Frauenkreises in Marktheidenfeld angeboten.

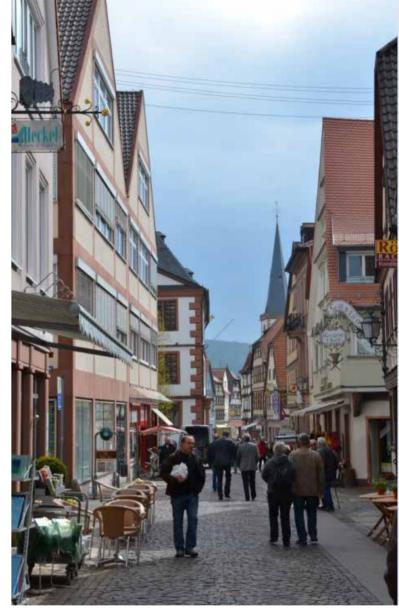
Wichtig ist auch das gemeinsame Frühstück zwischen 8 Uhr und 9 Uhr. Es bietet gleich am Morgen viel Raum für den Austausch über Befindlichkeiten, Krankheitsbewältigung, Wünsche und anstehende Probleme. So auch die weitere Tagesplanung, Verteilung der hauswirtschaftlichen Aufgaben etc. Auch das Mittagessen muss geplant und vorbereitet werden, damit es dann pünktlich um 12 Uhr auf dem Tisch kommen kann.

Das Auseinandersetzen mit Alltäglichem trägt – neben dem Training der hauswirtschaftlichen Fähigkeiten – zum Erhalt der Selbständigkeit bei. Psychisch Kranke, die oft verlernt haben mit anderen in Kontakt zu treten, werden ermutigt, aus ihrer sozialen Isolation herauszutreten, ihre Angst und Unsicherheit zu verlieren und Verantwortung für sich selbst und eine Gemeinschaft zu übernehmen.

Auch das gemeinsame Erlebnis der Geburtstagsfeiern und die Gestaltung von Festen im Jahreskreis tragen dazu bei, Zugehörigkeitsgefühl und Gemeinschaftssinn zu entwickeln.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Tagesstätte als einer Einrichtung der gemeindenahen Psychiatrie ist es, psychisch kranken Menschen den Zugang zum kulturellen und gesellschaftlichen Leben ihrer Stadt zu erleichtern. So gehören Freizeitangebote wie Ausstellungsbesuche, Spaziergänge und Ausflüge, auch solche zum Kennenlernen der näheren Umgebung, die Schwimmgruppe, gelegentliche Teilnahme am Gemeindegottesdienst oder ein Besuch des Laurenzi-Volksfestes zu unseren Aktivitäten.

Gedächtnistraining/Gehirnjogging, englische Lektüre, Spiele und Musikkreis runden unser Angebot ab.



xx bu

78 **50 Jahre St.Josefs-Stift Eisingen e.V.** 79



xx bu

Aber auch die Qualität muss stimmen. Zertifiziert nach DIN EN ISO 9001 sorgen die über 20 psychisch kranken oder behinderten MitarbeiterInnen für einen "normalen" Geschäftsablauf. Der Fahrradladen ist aber nur ein kleiner Teil der gesamten Werkstatt. In dieser arbeiten heute über 250 MitarbeiterInnen an 8 verschiedenen Standorten: in Würzburg, Iphofen und Aschaffenburg. Unterschiedliche Berufsfelder wie z.B. Elektro, Metall, Montage und Kommissionierung zählen zu den klassischen Marktsegmenten der Fertigung. Im Servicebereich bietet die Werkstatt zahlreiche Dienstleistungen. Diese reichen von der datenschutzgerechten Aktenvernichtung, der Patientenaktenverwaltung bis hin zum Palettenservice eines weltbekannten Industrieunternehmens.

Die Werkstatt

Arbeiten heißt auch, gebraucht zu werden

Es ist viel los im Fahrradladen in der Sanderstraße. Auf der einen Seite stehen Kunden, die ihre Räder zur Reparatur bringen, auf der anderen Seite informieren sich Besucher über das große Angebot an Neu- aber auch Gebraucht-Rädern. Und dazwischen die MitarbeiterInnen des Erthal-Sozialwerks, die sich um die Kunden kümmernj. Aufträge werden angenommen, reparierte Fahrräder zur Abholung bereitgestellt, aber auch Ersatzteile verkauft. Alles funktioniert wie in jedem anderen Fahrradladen auch. So soll es auch sein.

Nicht zu vergessen sind der Werkstattladen "Allerhand" und das Angebot für Catering und Tischdeckenverleih. Zu den Bereichen mit besonders viel Kundenkontakt zählen neben dem Fahrradladen der Wäscheservice in der Erthalstraße, das Klinik-Café auf dem Gelände des Universitätsklinikums und der Schraubenladen in Würzburg.

Dabei wird über die berufliche Integration hinaus großer Wert auf die pädagogische Begleitung und die individuelle Förderung unserer MitarbeiterInnen gelegt. Im Fachdienst finden sie kompetente Ansprechpartner, die individuelle Assistenzkonzepte gemeinsam mit ihnen entwickeln und umsetzen.

Elektroabteilung

Hier arbeiten die MitarbeiterInnen in der Kabelkonfektion (Ablängen, Konfektionieren und Erstellung kompletter Kabelbäume) und im Steuerungsbau (Vorfertigung von Schaltschränken und komplette Verdrahtung nach Muster/Schaltplan).



Metall

Unser Angebot reicht vom Fräsen/Drehen mit modernster CNC-Technik über das Bohren, Zuschneiden, Stanzen und Schweißen für Klein- und Mittelserienfertigung.



Montage

Hier reicht unser Angebot von einfacher Teilmontage bis hin zur Komplettmontage kleinerer Baugruppen.



Catering / Bistro / Klinik-Café

Gut aufgestellt sind wir im Bereich Catering. Neben dem Café in der Uniklinik und dem Bistro in der Dr. Maria-Probst-Schule beliefert unser Team auch geschäftliche und private Veranstaltungen (bis zu 200 Personen).



81



Wäscheservice und Tischdeckenverleih

Im Bereich Wäscheservice wird für Privathaushalte und Gewerbetriebe professionell gebügelt und gemangelt. Weiterhin bieten wir den Verleih von Tischdecken an. Diese können nach Vorbestellung abgeholt werden, die Reinigung der Tischdecken erledigt dann wieder unser Wäscheservice.



Dokumentenservice

Unsere MitarbeiterInnen bearbeiten hier ausschließlich Krankenhausakten. Archivierte Akten werden verwaltet und bei Anforderung im Hol- und Bringdienst an die zuständige Station geliefert. Abgelegte Akten werden mikroverfilmt, eingescannt und direkt in das Intranet der Klinik eingespeist. Bearbeitete Akten werden anschließend nach den Richtlinien des Bundesdatenschutzgesetzes (BDSG) in der Sicherheitsstufe 3 gem. DIN 32757-1 sowie nach neuer Norm DIN 66399 Schutzklasse 2, Sicherheitsstufe P-3/P-4 fachgerecht vernichtet und entsorgt.



Werkstattladen Allerhand

Hier finden Sie Qualitätsprodukte, die von Menschen mit Behinderung in anderen Werkstätten in ganz Deutschland hergestellt werden.



Schraubenladen

Bei uns gibt es ein breites Sortiment an Schrauben, Muttern, U-Scheiben, Dübel, Schraubhaken und vieles mehr, ohne Mindestabnahmemenge. Daneben führen wir eine Auswahl an Kleinwerkzeugen für den Heimwerkerbedarf.



Für ein weltbekanntes Industrieunternehmen erledigen unsere MitarbeiterInnen das Sortieren und die notwendigen Reparaturen den firmeneigenen Paletten in unterschiedlichen Größen. Die Paletten werden angeliefert, sortiert, repariert und wieder ausgeliefert.



Werkstattplätze – Außenarbeitsgruppen – Ausgelagerte Arbeitsplätze

Neben den klassischen Arbeitsplätzen in der Werkstatt sind auch viele unserer Angebote in Außenarbeitsgruppen direkt in den Räumen bzw. auf dem Gelände beim Kunden tätig. Darüber hinaus haben wir auch einzelne Ausgelagerte Arbeitsplätze in Betrieben und Geschäften. Die Mitarbeiter sind dann in den jeweiligen Arbeitsalltag der Firma vor Ort integriert.



Fahrradladen

Vom neuen Fahrrad (ob Standard oder Elektro) über ein breites Angebot an Gebrauchträdern bis hin zum Zubehör finden sie hier alles Rund ums Rad. An ergonomischen Arbeitsplätzen bieten wir einen fachgerechten Reparaturservice für ihr Rad. Einzigartig in Unterfranken ist die Fahrradwaschanlage.



Die Philosophie: Wir sind da wo die Arbeit ist – Inklusion inklusive!



xx bu





Haus St. Michael Gemeinsam Wege finden

Nach einer psychischen Erkrankung rasch wieder ins Berufsleben einsteigen zu können, gelingt leider nicht immer. Im Rehabilitationszentrum Haus St. Michael finden Menschen mit psychischer Erkrankung und Behinderung qualifizierte und partnerschaftliche Unterstützung, die sie auf dem Weg in ein weitgehend selbstständiges Leben mit sozialer und beruflicher Teilhabe begleitet.

Therapie als Entwicklungsprozess

Die in drei Phasen unterteilte Rehabilitationsmaßnahme dauert in der Regel 16 Monate. Die Inhalte der einzelnen Phasen gehen ineinander über und werden im Team individuell definiert und abgestimmt.







Die kurative Phase (ca. 8 Wochen): In dieser Phase soll der psychiatrische Krankheitszustand eingedämmt, gelindert oder beendet werden. Neben der gesundheitlichen Stabilisierung geht es für die Rehabilitanden darum, anzukommen und eine geregelte Tagesstruktur aufzubauen.

Die medizinische Phase (ca. 10 Wochen): Sie dient der weiteren Stabilisierung und Krankheitsbewältigung. Unterstützt durch unsere Therapeuten wird verstärkt an den Schlüsselqualifikationen "Pünktlichkeit, Ausdauer und Durchhaltevermögen" gearbeitet.

Die berufsfördernde Phase (ca. 12 Monate): Hier steht die berufliche Rehabilitation, mit dem Ziel der Wiedereingliederung in den ersten Arbeitsmarkt, im Mittelpunkt der Therapie. Die im beruflichen Arbeitstraining erworbenen Kenntnisse werden in gezielten Praktika vertieft.





St. Josefs-Stift Eisingen e.V.



Die Blätter

Die Menschen unserer Einrichtungen

• MitarbeiterInnen (n Teilzeit und V Juni 2013:	/ollzei
– im Betreuungsdienst:	458
in der Verwaltung/Technik:	74
– in der Hauswirtschaft:	80
• Lehrpersonal:	41
 Klienten Juni 2013 	
Wohnen:	531
Schüler:	268
Externe WfbM-Beschäftigte	311
Externe Förderstättenbeschäftigt	e 22
Tagesstättenbesucher	27
Beratung (2012)	470
Ehrenamtliche MitarbeiterInnen	
2012	140
Summe aller Blätter:	2.412

Peter wurde 1955 geboren. Er war mein erstes Kind. Als er drei Monate alt war, bekam er eine Hirnhautentzündung, die zu seiner geistigen Behinderung führte. Peter war ein sehr aktives Kind. Alle Schränke und Türen bei uns im Haus waren verschlossen. Wenn ich mit ihm auf die Straße ging.

